000584

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Reichshof — Runpichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 55 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Montag, den 7. März | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Aus der Privatbeamtenbewegung.

= Gummersbach, 7. März.

In einer in Dresden stattgehabten Versammlung der Freien Vereinigung für soziale Versicherung der Privatangestellten hat ein Redner der sozialdemokratischen Partei versucht, die Tätigkeit des Abgeordneten Stresemann für die Privatbeamten zu verdächtigen, indem er die Behauptung aufstellte, der Bund der Industriellen habe auf seiner letzten Generalversammlung eine Resolution gefaßt, in der er sich für einen Stillstand der Sozialreform ausgesprochen hätte, damit die Industriellen Ruhe hätten. Nachdem ein Vertreter der Regierung hierauf die Erklärung abgegeben habe, daß die Regierung im Sinne der Industriellen arbeiten würde, habe Herr Dr. Stresemann sofort der Regierung den Dank für diese Erklärung ausgesprochen.

Diese Rede eines sozialdemokratischen Handlungsgehilfen gibt in vergröberter Form eine Darstellung wieder, der wir auch in Zentrumsblättern begegnet sind. Deshalb ist es nötig festzustellen, daß die Darstellung den Tatsachen völlig widerspricht. Der Bund der Industriellen hat auf seiner letzten Generalversammlung überhaupt keine Resolution zur Sozialreform gefaßt, sondern sich mit der Frage der Reichsversicherung beschäftigt und ist dabei im Sinne fast aller industriellen Verbände für die Erhaltung der Betriebskrankenkassen und gegen die Schaffung neuer Versicherungsämter, dagegen beispielsweise für die Krankenkassenversicherung der Heimarbeiter und für die Hinterbliebenenversicherung eingetreten. Somit ist die Behauptung von einer Resolution, in der ein Stillstand der Sozialreform gefordert worden wäre, eine glatte Erfindung. Ebenso steht es mit der Behauptung über die Ausführungen des Abgeordneten Stresemann. Wie aus dem stenographischen Bericht über die Generalversammlung ersichtlich, hat Herr Dr. Stresemann beantragt, der Regierung den Dank dafür auszusprechen, daß sie bei der Reichsversicherung allen Interessenten durch die rechtzeitige Veröffentlichung des Entwurfs Gelegenheit gegeben hätte, zu diesem Stellung zu nehmen und daß sie selbst an solchen Verhandlungen tätigen Anteil genommen hätte, um sich über die Wünsche und Bedenken aus Interessentenkreisen zu informieren. Herr Dr. Stresemann stellte dies Vorgehen bei der Frage der Reichsversicherungsordnung in Gegensatz zu dem oftmals beobachteten Vorgehen bei handelspolitischen Fragen, bei denen die daran interessierten Kreise vielfach erst in letzter Stunde von einem Gesetzentwurf Kenntnis erhielten.

Wir glauben, daß auch der enragierteste Gegner der nationalliberalen Partei dem Abgeordneten Stresemann daraus keinen Vorwurf machen kann, daß er die frühzeitige Veröffentlichung eines Gesetzentwurfes und die dadurch gegebene Möglichkeit einer allseitigen Beleuchtung dankbar anerkennt. Zentrum und Sozialdemokratie müssen daher schon nach anderem Material suchen, wenn sie die durch Tatsachen bewiesene Tätigkeit der nationalliberalen Partei und insonderheit des Abgeordneten Stresemann für die Sache der Privatbeamten angreifen will.

Handwerk, Mittelstand und Hansa-Bund.

In den Kreisen des Handwerks und des Mittelstandes beginnt sich das Interesse an den Arbeiten des Hansabundes in sehr erfreulicher und merklicher Weise zu steigern. Zahlreiche Zuschriften an den Hansabund aus den Wahlkreisen der Abgeordneten Pauly und Göring zeigen, daß dort weite Kreise der Angehörigen des Hansabundes in keiner Weise mit der Stellung dieser Herren zum Bunde gelegentlich der letzten Reichstagsverhandlungen einverstanden sind. Bei dieser Sachlage ist an den Hansabund der Wunsch herangetreten, nochmals in Kürze das bisher für den Mittelstand bezw. Handwerk Geleistete zu veröffentlichen.

Der Hansabund steht auf dem Standpunkt, daß vor allem die Beschaffung der Geldmittel für die Angehörigen des Mittelstandes und des Handwerks nach der Lage der Verhältnisse äußerst schwierige sind. Um hier Abhilfe zu schaffen, soll zunächst in wissenschaftlichen Untersuchungen — es fehlen bisher solche — festgestellt werden, durch welche praktisch durchführbaren Mittel das für Errichtung und Betrieb kleingewerblicher Unternehmungen erforderliche Anlage- und Betriebskapital beschafft werden kann. Es ist zu diesem Zweck ein Preisausschreiben veröffentlicht worden, sodaß in nicht zu ferner Zeit auf praktische Erfolge zu hoffen ist. Mit dieser Arbeit unterzieht sich der Hansabund einer nationalen Aufgabe im eminenten Sinne, denn er tritt damit nicht nur der drohenden Vermalmung des Mittelstandes entgegen, sondern er ermutigt und fördert die Bestrebungen in den Kreisen des Mittelstandes und des Handwerks, selbständig zu werden und eigene Betriebe zu eröffnen.

Es muß weiter im Interesse des Mittelstandes dafür Sorge getragen werden, daß die laufende Kreditnot gehoben wird. Hier haben sich die vom Hansabund ergriffenen Schritte bereits zu praktischen Erfolgen verdichtet. Die Diskontierung offener Buchforderungen hat in erfreulicher Weise bei mehreren Banken und Bankgeschäften lebhaftes Interesse gefunden; in Hunderten von Fällen war der Hansabund in der Lage, Handwerkern unterstützend und beratend zur Seite zu stehen. Am 2. März hat nun im Hansabund eine Konferenz von führenden Angehörigen des Mittelstandes von von besonderen Sachverständigen auf dem Gebiete der Kreditierung offener Buchforderungen stattgefunden. Zusammen mit der deutschen Mittelstandsvereinigung wird es sich der Hansabund angelegen sein lassen, Organisationen zu schaffen, welche in gleicher Weise der Kreditierung offener Buchforderungen dienen, wie ein besonderes Inkassoverfahren durchführen sollen. Vorbildliche Einrichtungen gibt es bereits in Neisse und Ulm.

Eine fernere Sorge des Mittelstandes und des Handwerks ist das Submissionsverfahren, worüber eine Denkschrift im Hansabunde bereits in Arbeit ist, die demnächst zur Veröffentlichung gelangen wird.

Gegenüber einigen irrigen Behauptungen, welche gelegentlich der Verhandlungen im Reichstage über die Beziehung des Hansabundes zum Mittelstand und Handwerk aufgestellt worden sind, sei hier nochmals betont, daß Hunderte von mittelständischen Vereinigungen dem Hansabunde korporativ beigetreten sind, und daß eine ebenso große Zahl Werbetätigkeit für den Hansabund übernommen hat.

Außerdem ist es ja bekannt, daß im Gesamtausschuß des Hansabundes 55 Handwerker sitzen, und das in den bisher gegründeten fast 500 Ortsgruppen des Hansabundes stets Handwerker mit an der Leitung der Gruppe teilhaben. Ebenso besteht eine große Zahl der Vertrauensmänner des Hansabundes aus Mittelstandsangehörigen.

× Aus den Reichstagskommissionen.

In der Budgetkommission wurde am Freitag die Beratung der Postetats begonnen. Berichterstatter ist Abg. Beck (Heidelberg natl.). Es liegen vier Resolutionen vor. Abg. Beck (Heidelberg, natl.) beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß zur Herbeiführung der Einheitlichkeit in der Beamtenorganisation der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung die Angehörigen der alten und der neuen höheren Postlaufbahn vom Bestehen der höheren Verwaltungsprüfung ab in Rang und Titel gleichgestellt werden. Eine weitere Resolution desselben Abgeordneten ersucht den Reichskanzler, eine Aenderung der Personalordnung für mittlere und untere Beamte im Sinne ihrer Anpassung an die Grundzüge der Personalorganisation der preußischen Behörden in Erwägung zu ziehen.

Der Berichterstatter erinnert an den früher ausgesprochenen Wunsch, den Unterschied zwischen den Bureaubeamten erster und zweiter Klasse fallen zu lassen und den Beamten im Reichspostamt eine Zulage zu geben, wo Beamte derselben Kategorie in anderen Staatssekretariaten solche erhielten. Staatssekretär Kraetke erklärte dazu, der Unterschied der ersten und zweiten Klasse wäre verschwindend; die Sache sei in Vorbereitung.

Zur Betriebsverwaltung liegt eine Reihe von Petitionen vor, die eineln bei den entsprechenden Titeln besprochen werden sollen. Bei den Oberpost-Direktoren, Ober-Posträten und Posträten, sowie Ober-Postinspektoren, ist Stellenvermehrung nicht beantragt. Ein Zentrumsredner will einige Posthauratsstellen streichen, weil um Kleinigkeiten gereist werde. Staatssekretär Kraetke erklärt, das sei natürlich unzulässig und werde noch einmal in Erinnerung gebracht werden. Der Berichterstatter empfiehlt diese Stellen in diesem Jahre noch zu belassen. Die Oberpostpraktikanten sollten in den Rang der höhern Beamten gehoben werden. Freilich verlören sie dann alle Zulagen der mittleren Beamten, wogegen sie bei Umzugs- und Tagegeldern Vorteile hätten. Finanziell werde sich das ausgleichen, aber in ihrer Stellung würden die Herren dann den Postassessoren gleichkommen. Staatssekretär Kraetke erklärt, die Postverwaltung stehe auf demselben Standpunkt; aber die Unterstützungen, die Ostmarkenzulage usw. fallen fort. Im nächsten Jahre werde die Sache hoffentlich erledigt werden.

Schließlich wird das Einverständnis der Kommission festgestellt, daß, wenn etwaige finanzielle Mehrforderungen nicht eintreten, man für die Anerkennung der betreffenden Beamten als höhere Beamte sei.

Inzwischen ist Staatssekretär Dernburg in der Kommission erschienen. Die Verhandlungen über den Postetat wird unterbrochen und es folgen vertrauliche Verhandlungen nach einer längeren Erklärung des Staatssekretärs über die Auffassung, die er von seinem Versprechen an die Kommission in Sachen des Vertrages mit der deutschen Kolonialgesellschaft hat.

Er wird sodann eine Resolution Erzberger verhandelt, die Angliederung der Postverwaltung in den Schutzgebieten an die dortige allgemeine Verwaltung verlangt.

Von nationalliberaler Seite wird es gleichfalls nicht für richtig gehalten, die Einheitlichkeit aufzuheben. Die Verrechnungen zwischen den einzelnen Kolonien werden schwierig sein. Die Post müsse die wirtschaftlich schwachen Gegenden mit durchschleppen, so auch die Kolonien. Die Postbeamten draußen müßten gleich den entsprechenden Kolonialbeamten besoldet werden. Die Resolution Erzberger wird schließlich dahin abgeändert, daß der Reichskanzler ersucht wird, in eine Prüfung der Frage einzutreten und in dieser Fassung angenommen.

Hierauf wird die Resolution Beck über die höhere Postlaufbahn zur Verhandlung gestellt. Der Vorsitzende der Kommission ist der Meinung, daß Rang und Titel die Kommission nicht angingen, das sei Sache des Kaisers. Der Antragsteller erklärt, er habe die Resolution gestellt, weil im Vorjahre keine Auskunft gegeben wurde. Nachdem aber vorher die Erklärung abgegeben sei, ziehe er die Resolution zurück. Die Frage der Organisationsänderung der Post wird in der nächsten Kommissionsberatung verhandelt werden.

Der Berichterstatter beantragt die Absetzung von 1 Million Mark bei den Stellvertretungskosten und Tagegeldern der zur Aushilfe usw. außerhalb ihres Wohnortes beschäftigten etatsmäßig angestellten Beamten und Unterbeamten. Dieser Posten ist mit 13 888 000 Mark in den Etat eingestellt. Der Regierungsvertreter erklärte die volle Summe für dringend nötig, da im Jahre 1909 schon eine Überschreitung in Höhe von 900 000 Mark vorläge. Aus der Kommission wird dagegen ein Bedürfnis nicht anerkannt, da keine wesentliche Vermehrung des Personals eingetreten sei.

× Rußlands Budget — ein verschleiertes Defizit.

Der diesjährige Etat ist der dritte, der der russischen Duma vorliegt. Die ordentlichen Einnahmen sind darin auf 2½ Milliarden Rubel, die außerordentlichen auf 94,2 Millionen Rubel, mithin die Einnahmen im ganzen auf zirka 2,6 Milliarden Rubel veranschlagt. Und Wunder über Wunder: die Ausgaben sollen sich diesmal auf gleicher Höhe halten. Rußland hat also zum ersten Male ein defizitloses Budget, bei dem sich keine seiner sonst üblichen Kreditoperationen nötig macht.

Soll man demgegenüber nicht argwöhnisch wer-

Der Liebe Not.

Roman von Horst Bodemer.

16 (Nachdruck verboten.)

Für Klara Herbart kamen Nächte voll Kämpfe. Und mochte sie noch so gearbeitet haben, tagsüber, kein erquickender Schlaf wollte sich einstellen. — Immer wieder überdachte sie des Oberamtmanns Worte und sie mußte zugeben, er hat Recht! — Aber sie liebte Heinz mit jeder Faser ihres Herzens! Und ihre Liebe gab endlich den Ausschlag. Nur ihm die Ruhe wiedergeben! Aber wie? Das war nur möglich, wenn er vor unumstößliche Tatsachen gestellt wurde. Wenn er von ihrem Verlöbnis mit Herrn von Sommern Kunde erhielt, dann würde für ihn noch eine böse Zeit kommen, vielleicht sogar würde er sie verachten, aber nur ihm die Ruhe wiedergeben, — nur ihm und den guten Oberamtmanns.

Und eines Morgens beim Frühstück ging sie auf Herrn Rühling zu und sagte mit fester Stimme:

„Herr Oberamtmann, ich habe ausgekämpft und habe eine Bitte an Sie!"

Gespannt blickten Heinz' Eltern auf.

„Laden Sie Herrn Oberstleutnant von Sommern auf ein paar Tage ein, die Entscheidung aber behalte ich mir vor!"

Da stand der Oberamtmann auf und schüttelte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, es soll sofort geschehen!"

Und während der Oberamtmann zwei Briefe schrieb, einen an den Oberstleutnant, den anderen an Heinz nach Gogulkowo, in welchem er ihm mitteilte, daß er wahrscheinlich schon im November nach Straßburg kommen würde, weinte sich Klara Herbart am Herzen ihrer mütterlichen Freundin aus, — —

X.

Heinz hatte die Liebe egoistisch gemacht. Auf der Fahrt von Zuin nach Frankfurt am Main sann er hin und her, ob er sich Onkel Reuter anvertrauen sollte. Einmal war er fest entschlossen und dann kamen ihm wieder Bedenken. Gewiß würde er noch so leidend sein, daß ihm Erregungen ferngehalten werden mußte. Schließlich sagte er sich: Ich werde abwarten, fängt Onkel an, mir auf den Zahn zu fühlen, so soll er die ungeschminkte Wahrheit hören. Er wußte auch gar nicht, wie weit sein Vater den Freund unterrichtet hatte, eine Ahnung von seiner Herzensnot mußte er haben, denn Karl deutete in seinem Briefe nach Gogulkowo, ungefähr vor vierzehn Tagen, an, daß sich sein Herr sehr freue, sein Patenkind bald in Frankfurt begrüßen zu können, er solle dann aus seinem Herzen keine Mördergrube machen. —

Ein grauer Herbstmorgen war's, als Heinz die große Bahnhofshalle der alten Krönungsstadt der deutschen Kaiser verließ. Er nahm sich eine Droschke und fuhr hinaus nach der Mainzer Landstraße. Karl hatte ihn vor dem Hause vorfahren sehen und kam ihm entgegen.

„Guten Morgen, Herr Leutnant, unserm Herrn Reuter geht es wieder viel schlechter."

Erschrocken sah der junge Offizier in das bekümmerte Gesicht des Dieners.

„Ein neuer Schlaganfall, Karl?"

„Nein, so schlimm steht's, Gott sei Dank, nicht, aber der Herr Doktor Vogel macht ein sehr besorgtes Gesicht, ich fürchte, lange hat Herr Reuter nicht mehr zu leben!"

Heinz biß sich auf die Unterlippe. In seinem Inneren schämte er sich; im ersten Augenblicke hatte er nicht an den guten Onkel Reuter, sondern an sich gedacht und seine Not. Hastig fragte er:

„Aber ich werde Herrn Reuter doch sprechen können?"

„Herr Doktor Vogel, der Sie schön grüßen läßt, meinte, Sie möchten warten, bis er dagewesen, in zwei Stunden kommt er. Die Marie hält für den Herrn Leutnant das Frühstück bereit, auch ein Bad, bitte nur einzutreten!"

Sie gingen die Treppe hinauf.

„Aber direkte Gefahr ist doch nicht vorhanden, Karl? —"

„Ich sagte schon, der Herr Doktor machte gestern abend ein bedenkliches Gesicht, er wird dem Herrn Leutnant schon klaren Wein einschenken, mir gegenüber drückte er sich sehr vorsichtig aus, ich weiß nicht recht, — aber Lebensgefahr ist, — glaube ich, vorhanden!"

Heinz schüttelte bekümmert den Kopf. Immer und immer wieder tauchte im Geiste Klara Herbart vor ihm auf, mit ihren großen, dunklen Augen, die ihn so traurig ansahen. Ganz schlecht kam er sich vor, an seine Liebe dachte er, während in diesem Hause einer mit dem Tode rang, — der allezeit seine Hände über ihn gehalten wie ein Vater. Energisch warf er den Kopf in den Nacken, als könne er so die Gedanken bannen, die doch stets zu Klara Herbart zurückkehrten.

Leise schloß Karl die Korridortüre auf; mit verweinten Augen kam Marie angeschlichen, um ihn zu begrüßen. Ihm war's so weh ums Herz. Er klopfte der Wirtschafterin vertraulich auf die Schulter und versuchte sie zu trösten.

„Wird schon alles wieder gut werden, Sie treue Seele!"

„Herr Leutnant, Herr Leutnant, das nimmt ein schlimmes Ende!"

„Na, na, nur nicht den Mut sinken lassen!"

Marie brachte ihm das Frühstück, aber er vermochte nichts zu genießen, so elend war er. — Immer wieder kehrten seine Gedanken zu Klara Herbart zurück, es war zum verrückt werden. Er wollte an sie nicht denken, nur an den guten Onkel Reuter, der zwei Zimmern von ihm entfernt, so schwerkrank, vielleicht hoffnungslos, darniederlag. Er schämte sich, daß er sein Empfinden nicht besser meistern konnte. Aber es war eine Angst über ihn gekommen, die er sich nicht zu erklären vermochte. Klara war ihm doch sicher treu, aber immer wieder überschlich ihn das Gefühl: ich werde sie verlieren! Sein Herz rebellierte dagegen, — wahrlich kein Grund war vorhanden, an ihrer Liebe zu zweifeln. Seine Nerven bekamen Gewalt über ihn, in seinem übernächtigen, bleichen Gesicht drückte sich die Unruhe, die ihn übermannt, aus. Auch das Bad brachte keine Besserung. Endlich kam Doktor Vogel.

„Guten Morgen, Herr Leutnant, will erst mal nach Herrn Reuter sehen, dann plaudern wir ein wenig. — Geht es Ihren Angehörigen gut, — ja?"

Er dankte dem Arzt und fragte, ob er nicht mit zu Onkel Reuter gehen dürfe.

„Abwarten, mein Lieber, abwarten, in einer Viertelstunde bin ich wieder bei Ihnen, — übrigens sehen Sie miserabel aus!"

Heinz zuckte mit den Achseln und schwieg. — Doktor Vogel verließ das Zimmer.

Eine Ewigkeit währte es, bis er zurückkam. Aufgeregt ging der junge Offizier im Zimmer auf und ab, draußen fiel ein feiner Herbstregen, der Wind riß die dürren Blätter zur Erde und fegte sie über die schmutzige Straße. Seine Stimmung wurde dadurch nicht besser, so grau sah's auch in seinem Innern aus.

Endlich trat der Arzt wieder ein, hastig drehte sich Heinz um.

„Nun Herr Doktor? — Aber bitte die volle Wahrheit. Vater möchte sie auch gern wissen!"

„Gott, mein lieber Herr Leutnant, was soll man da antworten? Eine Erlösung würde es für Herrn Reuter sein, 's käm ein schnelles Ende, aber — hm, — ebensogut kann er sich noch Jahr und Tag in diesem Jammertale mühsam weiterschleppen!"

„Sie haben recht, eine Jammertal, diese Welt", bitter sagte es Heinz.

„Hören Sie mal, mit fünfundzwanzig Jahren denkt man anders, Sie werden sich doch nicht vom Schicksal umschmeißen lassen", erwiderte der Arzt ernst. — —

„Herr Doktor, die bekannte Geschichte, ein Unglück kommt selten allein!"

„Aber auch das Glück nicht, vergessen Sie das nicht!"

„Das will absolut nichts von mir wissen!"

„So—o." Doktor Vogel trommelte aufgeregt mit den Fingerspitzen an die Fensterscheiben und sah auf die Straße hinunter. — Gern hätte er Heinz

ben? Zwar war die Ernte, deren Ausfall für Rußland ja so sehr ins Gewicht fällt, im Jahre 1909 eine recht gute, aber es gibt doch sehr zu denken, daß nach dem Voranschlag des Finanzministeriums die Staatsmonopole mit 809,5 Millionen 31,3 Proz der Gesamteinnahmen aufbringen sollen, die Staatsdomänen (710,2 Millionen) 28 Prozent, die indirekten Steuern (550,5) 21,7 Prozent, die direkten (198) 7,8 Prozent und endlich die Zölle (152,5) 6,9 Prozent; denn danach würden die Monopole, Steuern und Zölle zusammen 1710,7 Millionen ausmachen, also der Kopf der russischen Bevölkerung mit 11,5 Rubel belastet werden, während an jährlichen Einkünften nur 58 Rubel jährlich auf ihn entfallen. Das ,ist natürlich ein so offensichtliches Mißverhältnis, daß schon dieses Moment allein genügen würde, um den Voranschlag des russischen Finanzministeriums für das Jahr 1910 in das Gebiet der Phantasie zu verweisen. Und ebenso steht es bei den Ausgaben, die der Finanzminister Kokowzew, um die Balanzierung des Etats zu erreichen, nur bei Heer und Marine in allenfalls zutreffender Weise in den Etatsvoranschlag eingestellt hat, während sie überall da, wo es sich um Kulturaufgaben handelt, auf das Minimum beschränkt sind. Ja, noch mehr, der Finanzminister hat hier, um für Heer und Marine etwas herauswirtschaften, es fertig gebracht, die sogenannten bedingten Kredite in Höhe von 111 Millionen Rubel aus dem Ausgabeetat fortzulassen, obwohl er sich sagen mußte, daß sie auch in diesem Jahre nötig wären, und somit den Etat für das nächste Jahr in doppelter Höhe belasten. So sind es zum mindesten diese 111 Millionen Rubel, die zunächst das eigentliche Defizit des russischen Staatshaushaltsetats ausmachen, sodann aber alles das, was bei den Ausgaben den Etatsvoranschlag überschreiten und bei den Einnahmen hinter ihm zurückbleiben wird. Die Höhe dieses Gesamtdefizits entzieht sich natürlich vorläufig aller genauen Berechnung.

Denn die Wirtschaftslage Rußlands hat sich trotz der guten Ernte im Jahre 1909 zu wenig zum Vorteil verändert, als daß der Finanzminister Kokowzew zu einem solchen defizitlosen Etatsvoranschlag auch nur annähernd berechtigt gewesen wäre. Solange die russische Regierung es nicht versteht, oder wegen Mangeln an Mitteln nicht in der Lage ist, einerseits den wirtschaftlichen Wohlstand der Bevölkerung zu heben und andererseits ihren ungeheuren Besitz an Eisenbahnen, Bergwerken, Waldungen und Domänen rentabler zu gestalten, sondern die Bevölkerung nur immer durch neue Monopole und Steuern drückt, sowie ihre Anleihen vermehrt, wird sie immer mit einem Defizit rechnen müssen. An ein solches wird erst dann nicht mehr zu denken sein, wenn Rußland seine Verwaltung von Grund aus reformiert, wenn es die ja vorerst nötigen Anleihen wirklich nur zu werbenden Zwecken verwendet und sie nicht in der Hauptsache ständig in den unergründlichen Brunnen der Heeres- und Flottenverwaltung gleiten läßt.

Diesen Erwägungen hat sich denn auch die Budgetkommission des Reichsrats nicht verschlossen. Sogar in dieser reaktionären Körperschaft hat man sich mit dem Phantasiegebilde Kokowzews nicht befreunden können. Hat man ihm doch nicht nur bei den Einnahmen den völlig in der Luft schwebenden Gewinn aus der Staatsbank (16 Millionen Rubel), sondern auch bei den Ausgaben der Marine 13 Millionen abgesetzt. Das sind natürlich vorläufig nur Kleinigkeiten, sie zeigen aber zur Genüge, daß Herr Kokowzew nicht einmal des Reichsrats bei einem Budget sicher sein kann. Und wir wird es ihm erst in der Duma gehen! Wohl sind auf Grund der Budgetbestimmungen vom 8. März 1906 ihre Kompetenzen nur gering, ihre jetzige Zusammensetzung überdies den Regierungsvorlagen geneigter, als diejenige ihrer beiden Vorgänger. Aber ein solches Budget wird man sich doch wohl nicht bieten lassen. Man wird, worauf schon die Beschlüsse der Landesverteidigungskommission hinweisen, namentlich am Heres- und Flottenetat Abstriche vornehmen, ohne jedoch, wie das schon die Affäre mit den 4 Kriegsschiffen vom Vorjahre bewies, in der Lage zu sein, die russische Regierung daran zu verhindern, daß sie für andere Ressorts bestimmte Gelder im Bereich der Militär- und Marineverwaltung verwendet. Denn das ist ja eben das Mißliche an den Budgetrechten der Duma, daß ihr nur die Befugnis zusteht, die späteren Rechnungsabschlüsse der einzelnen Aemter mit dem Budget, wie es als Definitivum vorliegt, zu vergleichen, ohne für die einzelnen Ausgabe- und Einnahmeposten Belege fordern zu dürfen. So wird der blaue Dunst, den Kokowzew mit seinem Etatsvoranschlage dem russischen Volke vormachte, auch das beschlossene Budget und seine Verwendung umhüllen, und es ist leicht möglich, daß auf diesem Wege das neue Schiffsbauprogramm (12 Dreadnoughts, 20 Torpedoboote, 40 Transportschiffe) in Höhe von 800 Millionen Rubel, von dem die „Nowoje Russit" kürzlich aus der Schule plauderte, in der Stille der russischen Werften durchgeführt wird, nachdem die Duma die dafür nötigen Kredite unter ganz anderen Titeln bewilligt hat.

---

einige Worte über das Testament gesagt, aber sein Berufsgeheimnis ließ das nicht zu. Als Arzt und Menschenkenner war es für ihn nicht schwer gewesen, in der Seele des Offiziers zu lesen. Sollte er ihm eine Andeutung machen? Etwa sagen: Halten Sie die Ohren steif, junger Freund, lange hat Herr Reuter doch nicht mehr zu leben, höchstens ein Jahr, dann können Sie heiraten, wen Sie wollen, denn Sie, werden über Nacht zum halben Millionär! Was war schließlich dabei? Wer erfuhr es? Kein Mensch! Heinz Rühling war ihm ans Herz gewachsen, junge Menschen denken leicht, sie können den Himmel stürmen und eh' sie es merken, wirft sie das Schicksal um, mitten hinein in den ersten besten Petrischtshaufen. — Schade wäre es um den jungen Offizier! Jammerschade! Ob er Reuter bewegen sollte, seinem Patenkind die Wahrheit zu sagen? Mein Gott, sein alter Freund hatte doch mit dem Leben so gut wie abgeschlossen und vor Heinz lag noch eine Zukunft von langer Dauer. Nein, auch das ging nicht, alle Erregungen mußten seinem Patienten fern gehalten werden, — das Herz hatte in den letzten Tagen oft nicht mehr regelrecht funktioniert, Ohnmachten hatten sich eingestellt. — es ging nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Tage.

* Gummersbach, 7. März.

Eine Ehrung des Fürsten Bülow.

Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat sorben dem früheren Reichskanzler Fürsten Bernhard v. Bülow eine besondere Ehrung zuteil werden lassen. Er ist von ihr zum Ehrenmitgliede der gesamten Akademie gewählt worden. Die Wahl ist durch kaiserlichen Erlaß bestätigt worden.

Ein Veteran.

Heute feiert der Kommerzienrat William Swaine zu Hüttensteinach (S.-M.) seinen achtzigsten Geburtstag. Er ist einer der wenigen Ueberlebenden aus der Zahl jener Männer, die in edler nationaler Begeisterung den Deutschen Nationalverein und die Nationalliberale Partei gegründet haben. Und ein halbes Jahrhundert lang ist er in guten wie in ernsten Tagen der Partei unwandelbar treu geblieben. Von 1872 bis 1896 vertrat er ihre Grundsätze als Abgeordneter im Sachsen-Meiningischen Landtage. Aus seinem Leben sei nur kurz mitgeteilt, daß er in Ohrdruf geboren wurde, zuerst landwirtschaftlich tätig war, dann in die Porzellanfabrik Swaine u. Comp. in Hüttensteinbach eintrat und diese Fabrik seit 1856 allein besitzt und leitet. Natürlich ist er Inhaber zahlreicher Ehrenämter, so auch Mitglied des Synodalausschusses für das Herzogtum. Im vorigen Jahr haben sich viele Nationalliberale bei der Eisenacher Erinnerungsfeier mit Herzensfreude davon überzeugt, welche Lebenskraft noch in diesem nationalliberalen Veteran sprühte. Möge sie ihm noch lange erhalten bleiben!

Gegen Herrn von Oldenburg.

Im Wahlkreis Elbing-Marienwerder, der Hochburg des Herrn v. Oldenburg-Januschau, erlassen rund 3000 Wähler aus allen Ständen der Bevölkerung einen Aufruf zur Gründung eines Wahlvereins. Die Unterzeichner bekennen sich, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die herausfordernde Interessenpolitik der jetzigen Führer des Bundes der Landwirte schwere Gefahren heraufbeschwört, sowohl für den Frieden im Lande wie für die deutsche Volkswirtschaft und das Deutsche Reich, und daß das Streben aller vaterländisch gesinnten Männer darauf gerichtet sein müsse, den Blockgedanken in die breiten Massen des Volkes zu tragen. Für Herrn v. Oldenburg ist dies ein Mißtrauensvotum in schärfster Form. Ausgehend von Leuten, die jedenfalls alle in der Stichwahl, vermutlich aber zum großen Teil auch schon in der Hauptwahl, für ihn gestimmt haben.

Reichsgesundheits- und Reichspatentamt.

In der Reichstagssitzung am 4. März wurde weiter über den inneren Reichsetat gesprochen. Genauer: über die Spezialbehörden, die vor dem Reichsamt des Innern ressortieren. Da ist zunächst das Reichsgesundheitsamt. Hier wirbt der nationalliberale Abgeordnete Neuner für eine einheitliche Regelung des Apothekenwesens von Reichs wegen, für einen stärkeren Schutz des wertvollen deutschen Viehstandes und ein Gesetz über das Abdeckereiwesen. Ein sozialdemokratischer Redner wünscht Schutz gegen die Verunreinigung der Flüsse durch gewerbliche Abwässer, und Herr Breiski ruft nach Maßnahmen gegen die Wurmkrankheit. In die Beantwortung dieser und anderer Anregungen teilen sich Herr Delbrück, der Staatssekretär, und Herr Bumm, der Präsident des Reichsgesundheitsamts. Herr Bumm versichert gegenüber dem sozialdemokratischen Kritiker: wo Mißstände sichtbar würden, gingen die Behörden schon vor. Und betont (übrigens mit Recht), daß eine strenge Nahrungsmittelkontrolle im Interesse der Konsumenten liege. Der Herr Staatssekretär aber verbreitet sich über die Schwierigkeiten, die der Neuordnung des Apothekenwesens noch entgegenständen. Beim Kapitel „Reichspatentamt" erkundigt sich dann Dr. Junck nach der Reform des Patentgesetzes. Die sei dringend vonnöten; denn die Patentgebühren müßten — zum mindesten in den ersten Jahren — billiger werden und das Erfinderrecht der Angestellten bedürfe unbedingt einer Neuregelung im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit. Schließlich aber sei auch der Ausführungszwang, der dem deutschen Erfinder gegenüber dem Ausländer, in specie dem Engländer und Amerikaner, benachteilige, nicht mehr länger beizubehalten. Das letzte Gravamen vermag auch der Herr Staatssekretär nicht zu bestreiten. Darum verheißt er einen Gesetzentwurf, der für inländische Erfinder den Ausführungszwang beseitigen soll und ihn nur beibehalten für Inländer, die ihr Patent im Auslande ausführen. . .

Nun wirklich: Bergetat.

Die Waffen ruhen, des Krieges Stürme schweigen. . . . Nachdem die Herren Sydow und v. Welsen während der letzten Tage nur stumme Zuschauer bei dem Kampf der Parteien im preußischen Abgeordnetenhause gewesen waren, kamen sie und ihr Bergetat nun doch noch am Freitag zu ihrem Recht. Daß nicht nur die böse Presse sondern das hohe Haus selbst sich für die sachlichen Verhandlungen sehr viel weniger interessierte als für jene Sensationen, müssen wir mit Bedauern feststellen. Aber in den nächsten tausend Jahren wird sich das wohl auch kaum ändern. . . . Zunächst durfte sich Herr Sydow dafür bedanken, daß die beiden konservativen Redner das dem Reichstag vorliegende Kaligesetz gelobt hatten: materiell ging er darauf nicht ein. Auch bekannte der Minister sich als Gegner eines Reichsberggesetzes, wie es vom Zentrum und der äußersten Linken gefordert wird. Der nationalliberale Abg Macco empfahl noch, nicht zu ängstlich mit den Kalischätzen zu sein, und verachtete Bestimmungen, wie das Zweischächtesystem, nicht kleinlich zu handhaben. Der von den Sozialdemokraten gewählte Zentrumsmann Sauermann kämpfte um die Seele (vielleicht auch um die Stimme, da die Kassierung seiner Wahl wahrscheinlich ist) des Bergarbeiters, indem er viele Wünsche und Beschwerden vortrug. Dem nationalliberalen Dr. Röchling gingen diese zum Teil doch zu weit und der Oberberghauptmann stimmte ihm darin zu, daß man nicht durch Bevorzugung des einen Teils der Arbeiter den andern schädigen dürfe. Die Interessen der Bergbeamten wurden, nach dem Vorantritt Dr. Röchlings, von verschiedenen Seiten wahrgenommen. Herr Sauermann kam mit einer zweiten Agitationsrede wieder und Herr Roeren mußte ihm sekundieren mit Klagen über die Löhne im Saarrevier. Herr v. Welsen und Herr Sydow wehrten sich aber recht entschieden gegen die Herabsetzung ihrer „Musterbetriebe". Und Dr. Röchling fragte sehr treffend, was wohl die Kohlenverbraucher dazu sagen würden, wenn infolge einer allgemeinen Lohnerhöhung die Kohlenpreise anzögen. Aber Zentrum und Sozialdemokratie setzten den Seelenkampf noch lange fort.

× Die Reichstagssitzung am Sonnabend.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Der Etat des Innern wird fortgesetzt. Arendt (Rp.), Zietzsch (Soz.), Frhr. v. Richthofen (kl.), Bassermann (nl.), Doormann (frl. Vp.) und Graf Oppersdorff (Ztr.) befürworten, den Beitrag für die Charlottenburger Anstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reiche (40 000 Mark) zu erhöhen.

Bei dem Titel „Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen für Arbeiter" bittet

Jäger (Ztr.): Rückstände zu schaffen, um dem Reiche die Möglichkeit zu geben, Gelände für diese Zwecke anzukaufen.

Weber (nl.) bittet dringend, in den nächsten Haushalt wenigstens vier Millionen Mark einzusetzen. Eine Denkschrift über das Erbbaurecht soll uns baldigst vorgelegt werden.

Südekum (Soz.): Wir sollten bestrebt sein, die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter stetig zu bessern.

Nachdem der Titel: Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals bewilligt worden ist, ist somit der Etat des Reichsamts des Innern erledigt. Es folgt die zweite Lesung des Marineetats.

Graf v. Oppersdorff (Ztr.): An der Sorge des Schatzsekretärs, wie er die Etats der nächsten drei Jahre ins Gleichgewicht bringen soll, dürfte die Marineverwaltung die Hauptschuld tragen. Es wird darüber geklagt, daß bei der Marineverwaltung zu sehr aus dem Vollen geschöpft wird. Das Geld spielt keine Rolle. Die fortdauernden Ausgaben werden noch höher werden, wenn die geplanten Schiffe fertig sind. Größere Sparsamkeit ist am Platze. Das Wettrüsten sollte durch einen internationalen verständigen Modus aus der Welt geschafft werden. Der Kardinalfehler liegt darin, daß der Marineetat auch in den einfachsten Kapiteln kein klares Bild gibt. Kontrolle über sämtliche Ausgaben müßte ohne Rücksicht auf Personen ausgeübt werden. Das Kruppsche Monopol auf Panzerplatten kostet dem Reich unverhältnismäßig viel. Auf irgend eine Weise müßte das Monopol gebrochen werden. Die Kriegstüchtigkeit der Marine über alles! Aber wir haben unnötige Opfer zu bringen. Die Monopolwirtschaft ist schädlich, hier sollte der Staatssekretär eingreifen. (Bravo).

Staatssekretär Tirpitz: Die Zunahme der Ausgaben ist uns besonders unangenehm; aber wenn wir eine Flotte von einer gewissen Bedeutung schaffen wollen, brauchen wir Geld. Die großen Schiffsbauten werden 1916 aufhören. Wir haben die unumgänglichen Ausgaben so lange wie möglich hinausgeschoben. Ein Wechsel in den Departementschefstellen läßt sich aus dienstlichen Gründen nicht umgehen. Im Vergleich zu England ist unser Etat klar aufgestellt, da er nicht die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben vermischt. Bei der Lieferung von Panzerplatten hat uns Krupp einen erheblichen Nachlaß zugestanden, nachdem wir bei ihm eine dreijährige Bestellung aufgegeben haben. Jetzt sind wir bei einer solchen Vergebung vollständig frei. Einen weiteren Nachlaß glaubt Krupp uns nicht zugestehen zu können, weil weitere Bestellungen kostspielige Vergrößerungen seines Betriebes notwendig gemacht hätten. Krupp hat tatsächlich heute noch keine Konkurrenz. Bei den Verhandlungen mit Krupp haben wir dem Reiche wohl zwölf Millionen erspart. Wir haben die besten und billigsten Panzerplatten der Welt (Hört! Hört! rechts.) Neuerdings hat Thyssen uns wieder Angebote gemacht, aber viel schärfere Kautelen verlangt, z. B. die Lieferung gleich auf 10 Jahre (Hört! Hört!), auch wenn anderswo bessere Platten hergestellt werden. (Lebhaftes Hört! Hört!). Wir werden weiter versuchen, noch billigere und bessere Platten zu erhalten. Ein Monopol haben wir nicht beabsichtigt. Die Kontrolle der Materialverwaltung ist derartig verschärft wie es nur möglich ist. Mit unserer Sparsamkeit kann man, glaube ich, zufrieden sein. Die Hauptaufgabe, die Kriegstüchtigkeit der Flotte, haben wir erfüllt, daß, wenn Sie die Leistungen mit der eines anderen Staates vergleichen wollen, die deutsche Flotte dabei keine schlechte Rolle spielen würde. (Lebhaftes Bravo!)

Graf Oppersdorff (Ztr.): Die Marineverhältnisse sind nicht verrottet. Wir haben vielmehr die besten Erfolge zu verzeichnen. (Beifall rechts.)

Semler (nlb.): Für uns ist beim Flottenbau der Grundsatz maßgebend, daß unsere Neubauten wenigstens in jeder Hinsicht denjenigen der anderen Seemächte gleichstehen. Wir denken nicht daran, Panzerschiffe zu bauen, wenn wir Linienschiffe meinen. Wir würden niemals die Mittel bewilligen, die nötig wären, um in irgend einer Weise über das Flottengesetz hinauszugehen. Die Torpedoboote durch Unterseeboote zu ersetzen, wäre nicht im Interesse der Kriegstüchtigkeit. Erfreulicherweise ist festzustellen, daß unsere Flotte, insbesondere unsere Unterseeboote, vor größeren Unglücksfällen verschont blieben. Die weitere kaufmännische Ausbildung des Werftpersonals und eine größere Kontrolle des Betriebes sind nötig. Ist es notwendig, Leute zu entlassen, dann muß man entgegen der Praxis in Wilhelmshaven Rücksicht auf Familienväter genommen werden. Bei den Panzerplattengeschäften muß man bedenken, daß es sich bei Krupp-Dillingen auch um nationale Werte handelt. (Zuruf der Sozialdemokraten. Nationalliberale! Heiterkeit.) Jetzt eigene Panzerplattenfabriken zu bauen, ist vielleicht zu spät. Von einem Wettrüsten ist keine Rede. Das Maß unserer Friedensrüstungen haben wir selbst und nicht andere Nationen zu bestimmen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Südekum (Soz.): Die Flotte ist an dem Finanzjammer des Reiches schuld. Die Zeit des Dreiadmiralsmus scheint vorbei und den Höhepunkt der Flottenperiode überschritten zu sein. (Der Reichskanzler betritt den Saal.) Wegen der reaktionären Politik im Innern mit der brutalen Niederhaltung der politischen Bestrebungen können wir die gegenwärtige Regierung nicht unterstützen.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Mir wird mitgeteilt, daß der Vorredner ausführliche Erörterungen über unser Verhältnis zu England angestellt hat. Ich bin nicht in der Lage gewesen, diesen seinen Ausführungen persönlich zu folgen, will aber nicht unterlassen, sofort einige Worte dazu zu sagen. Unser Verhältnis zu England liegt klar und offen vor jedermanns Augen. Daß wir unsere Flotte nicht zu aggressiven Zwecken bauen, sondern lediglich, weil wir überzeugt sind, zum Schutze unserer Küsten und unseres Handels einer aktionsfähigen Seemacht zu bedürfen, ist so oft ausgesprochen worden, nicht nur von der Bundesratsbank aus, sondern auch aus der Mitte des Reichstages, daß ich nicht wiederhole, was nun einmal feststeht. Und ebenso ist durch unser Flottengesetz aller Welt bekannt, in welchem Umfange und in welchem Zeitabschnitt wir Schiffe bauen werden. Nichtsvollziehtsich dabei heimlich oder in Formen, die irgend einer Macht feindselig wären, oder sie bedrohen oder die auch nur den Verdacht einer solchen Feindseligkeit oder Bedrohung hervorrufen. (Sehr richtig!) Und schließlich liegt ebenso offen unser Wunsch zutage, unbefangen und aufrichtig ein freundschaftliches Verhältnis zu England zu pflegen. (Bravo!) Ich habe darüber bereits bei der ersten Lesung des Etats gesprochen. Unsere auswärtige Politik, nicht nur England, sondern allen Mächten gegenüber, ist lediglich darauf gerichtet, die wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte Deutschlands frei zur Entfaltung zu bringen. Diese Richtlinie ist nicht künstlich gewählt, sondern vollzieht sich von selbst aus dem Dasein dieser Kräfte. Ich sehe nicht ein, warum dies die freundschaftlichen Beziehungen zu einem Lande stören sollte, das uns wirtschaftlich und kulturell so nahe verbunden ist, wie England. (Sehr wahr!) Den freien Wettbewerb der Nationen kann keine Macht der Erde mehr ausschalten und unterdrücken. Wir sind alle darauf angewiesen, in diesem Wettbewerb nach den Grundsätzen eines ehrlichen Kaufmanns zu verfahren. Ich bin überzeugt, daß sich auf dieser Grundlage die vertrauensvollen Beziehungen, die wir mit der englischen Regierung unterhalten, allmälig fortentwickeln und die Volksstimmungen in gleichem Sinne beeinflussen werden.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen. Schluß 6¼ Uhr.

Rheinland-Westfalen.

(+) Gummersbach, 7. März. Ein echter, rechter Frühlingssonntag, wie er nicht schöner gedacht werden kann, war der gestrige. Goldig strahlte die liebe Sonne vom blauen Himmel hernieder und lockte die Menschen aus den dumpfen Mauern hinaus in Gottes freie, schöne Natur, Leib und Seele zu erfrischen in der milden Frühlingsluft. Zwar zeigen die Wiesen und Fluren noch nicht das Frühlingskleid, aber die Vogelwelt kündet es schon aus vielen Kehlen, die Weidenkätzchen, die Schneeglöckchen usw.: Es will Frühling werden. Alt und Jung war deshalb gestern auf den Beinen, wo man auch hinsehen mochte in die Berge und Büsche, auf Wegen und Stegen zog es hin und her. Auch die Luftschiffer machten sich das schöne Frühlingswetter zunutze, denn gegen 13 Uhr nachmittags zog in majestätischer Ruhe hoch in den Lüften ein großer Luftballon, dessen helle Seidenhülle im Sonnenschein fast rosig erglänzte, aus südlicher Richtung gen Norden seine Bahn, von bewaffneten und unbewaffneten Augen mit Interesse verfolgt, bis er den Blicken nach Niederumhagen zu entschwand.

(+) Gummersbach, 7. März. Man schreibt uns: Unter den Verbänden der Vereine und Organisation von Privatbeamten, welche es sich angelegen sein lassen, Wohlfahrtseinrichtungen für die Bedürftigen unter ihren Mitgliedern zu schaffen, nimmt seiner Leistungsfähigkeit nach der Deutsche Privatbeamtenverein zu Magdeburg den ersten Platz mit ein. Er hat schon über 500 000 Mark Unterstützungen an unverschuldet durch Krankheit oder Stellenlosigkeit usw. in Not geratene Mitglieder gezahlt. Seine Kaiser Wilhelm-Privatbeamten-Waisenstiftung, die 1888 aus freiwilligen Spenden errichtet wurde, und bedürftigen Waisen verstorbener Mitglieder Unterstützungen und Erziehungsbeihilfen zu gewähren bezweckt, zur Zeit aus einem Fonds von über 150 000 Mark. Hieber wurden 60 000 Mark daraus gezahlt. Der D.-P.-V. hat außerdem noch eine ganze Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, die allen Mitgliedern zugute kommen und namentlich als Ergänzung der bedeutenden Pensions- und Hinterbliebenenkassen des Vereins recht wertvoll sind. Diese Kassen haben auch im Jahre 1909 wieder sehr an Ausdehnung zugenommen; laufen doch in der Pensionskasse jetzt fast 20 000, in der Witwenkasse fast 6000 Versicherungen. Die Gesamtleistungen dieser Kassen betragen über 4 Millionen Mark. Das Gesamtvermögen beläuft sich auf über 25 Millionen. Die Mitgliederzahl ist jetzt mehr als 27 000. Der Zweigverein Gummersbach des D.-B.-V., welcher am Abend des 3. d. M. im Hotel Thiel unter Vorsitz des Herrn Dir. Schäfer seine Hauptversammlung hielt, besteht, wie aus dem vom Schriftführer, Herrn Bodenbick sen., erstatteten Jahresbericht hervorgeht, z. Z. aus 53 Mitgliedern und einem Ehrenmitglied (Fa. J. & C. Steinmüller). Aus den vom Kassierer, Herrn Wilh. Heidt (der, nebenbei gesagt, das Kassiereramt seit 16 Jahren mit großer Sorgfalt wahrnimmt), bei der Rechnungslegung gemachten Angaben ist zu entnehmen, daß das Vermögen des Zweigvereins, der bekanntlich keine Beiträge erhebt, auf 548 Mark zurückgegangen ist. Vereinnahmt und nach Magdeburg abgeführt wurden im Jahre 1909 an Vereinsbeiträgen 220 Mark, an Beiträgen zur Pensionskasse (18 Versicherte mit 119 Anteilen) 3609,—, zur Witwenkasse mit 29 Anteilen 710 Mark, zur Begräbniskasse 595 Mark, in Summa 5234 Mark. Die Kasse wurde in Ordnung befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt, sowie der Dank der Versammlung für seine Mühe abgestattet. Es folgte dann die Wiederwahl des gesamten Vorstandes (die Herren: Direktor Schäfer 1. Vorsitzender; Bankdirektor Arnold 2. Vorsitzender; W. Heidt Kassierer; A. Bodenbick Schriftführer; Rich. Hoestermann, stellv. Schriftführer; H. Weber und P. Wüstenfeld, Rechnungsprüfer; G. Eulenhöfer und F. Hellemanns, Beisitzer). Zum Delegierten für die Bezirksverbandsversammlung wurde Herr W. Heidt, zu dessen Stellvertreter Herr Bodenbick wiedergewählt. Bei der folgenden Besprechung allgemeiner Vereinsangelegenheiten wurde über den meist schwachen Besuch der Monatsversammlungen (jeden ersten Donnerstag im Monat) geklagt und den Mitgliedern die Notwendigkeit ans Herz gelegt, für Mitgliederzuwachs tätig zu sein und die Wohlfahrtseinrichtungen des D.-P.-V. möglichst bekannt zu geben. Die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten, das Recht der letzteren auf eine solche

Hinblick auf die Arbeiterfürsorge wurde ebenfalls besprochen und bei dieser Gelegenheit mußte jedem die Entwickelung der Selbsthilfeeinrichtungen unseres Vereins besonders bemerkenswert erscheinen. Die Versammlung nahm einen recht befriedigenden, anregenden Verlauf.

* Gummersbach, 7. März. In der von der Sozialdemokratie in Bonn abgehaltenen Wahlkreiskonferenz wurde der Schriftsteller Dr. August Erdmann in Köln einstimmig als Kandidat für den Reichstags-

00581

Wahlkreis Bonn-Rheinbach aufgestellt. Er hat die Kandidatur bereits angenommen. Bekanntlich kandidierte Herr Dr. Erdmann bei der Reichstagsersatzwahl im Gummersbach-Mülheim-Wipperfürth.

— Finnentrop, 7. März. Der Bahnbau nach Wennemen macht weiter gute Fortschritte. Nachdem die Anschüttungsarbeiten des sehr hohen Dammes von der Tunnelmündung in Lenhausen über die Ruhr-Siegbahn hinweg hinein in den hiesigen Bahnhof als fast vollendet anzusehen sind, sodaß in Kürze mit dem Legen von Schienen begonnen werden kann, werden jetzt die Klempner- und Installationsarbeiten zu den einzelnen Stationsgebäuden der genannten Strecke und der im Bau befindlichen Verbindungsbahn Eslohe-Meiborf, welche ebenfalls fast fertig gestellt sind und sich in ihrer zwar kleinen, aber schmucken Bauart recht angenehm ausnehmen, ausgeschrieben. Es steht somit zu hoffen, daß bestimmt noch im Laufe dieses Jahres, am 1. Oktober, dieser wichtige Schienenweg zwischen dem Sauer- beziehungsweise Siegerlande und dem Ruhrtal dem Verkehr übergeben wird.

h. Hagen, 7. März. Großfeuer brach am Sonnabend kurz nach Mittag in den Lagerräumen des Eisenwaren en gros Geschäfts von Gottfried Sträter u. Sohn aus. Das Feuer griff mit Blitzesschnelle und furchtbarer Gewalt um sich, so daß nichts nennenswertes gerettet werden konnte. Das große Lagerhaus brannte vollständig aus. Das anarenzende Wohnhaus wurde auch stark mitgenommen. U. a. ist das Dach beschädigt und die Decken sind eingestürzt. Der Brand soll im Packraum entstanden sein. Der entstandene Schaden beläuft sich auf mindestens 100 000 Mark, da auch das Wohnhaus vollständig renoviert werden muß. Bis in die Nacht hinein wütete das Feuer und noch am Sonntag morgen mußte die Feuerwehr einschreiten, da die Flammen an einzelnen Stellen wieder emporschlugen.

* Köln, 7. März. An der Italienreise des Kölner Männer-Gesangvereins nehmen 182 Personen teil. Als Solisten begleiten den Verein die Badische Hofopernsängerin Frau Hafgren Waag-Mannheim und Professor Friedberg vom hiesigen Konservatorium. Die hiesige und auswärtige Presse ist durch sieben Berichterstatter vertreten. Die Firma Rudolf Ibach Sohn hat vier Konzertflügel bereitwilligst zur Verfügung gestellt, die in den verschiedenen Städten benutzt werden und bereits nach Italien abgegangen sind. In Italien ist das Interesse für die Konzertreise groß und allgemein.

* Bonn, 7. März. Das Schwurgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 31 Jahre alten Fahrradhändler Jean Seidenberg von hier wegen Meineids, Verleitung zum Meineid, Urkundenfälschung, Betrugs, Unterschlagung, Pfandverschleppung und Kuppelei zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit, am Gerichte als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden.

* Bonn, 7. März. Dem Direktor des hiesigen Stadttheaters hat der Fürst zu Schaumburg-Lippe den Titel Hofrat verliehen.

* Bonn, 7. März. Geheimrat Jäger ist am Sonnabend Nachmittag hier beigesetzt worden. Am Grabe sprachen und legten Kränze nieder der Dekan der philosophischen Fakultät, der Rektor der Universität, Direktor Alb aus Marburg im Namen des Deutschen Gymnasialvereins, Exzellenz Hamm aus Bonn für die Nationalliberale Partei Rheinlands und ein Vertreter der Tübinger Königsgesellschaft, deren Alter Herr der Verstorbene war.

* Hönningen, 7. März. Die Gräflich Westerhold-Arenfelssche Verwaltung setzt für die Wiedererlangung der in der Nacht vom 25. zum 26 v. M. auf Schloß Arenfels gestohlenen Gegenstände eine Belohnung von 500 Mark aus.

* Elberfeld 7. März. In einem hiesigen Fuhrgeschäft wollte der Klempnermeister Windhövel den schadhaft gewordenen Benzinbehälter eines Kraftfahrzeuges ausbessern. Als er unter dem Automobil liegend an dem Behälter arbeitete, explodierten die darin befindlichen Gase und Windhövel schlug infolge des Luftdrucks mit solcher Wucht mit dem Kopf auf den Steinboden auf, daß er sofort tot war.

* Remscheid, 7. März. Dem hiesigen Realgymnasium waren vierzehn junge Damen, die den zweiten Realgymnasialkursus in Elberfeld durchgemacht hatten, zur Reifeprüfung überwiesen worden. Sie haben diese sämtlich bestanden.

* Wald, 7. März. Die Stadtverordneten haben den in der ersten Lesung auf 225 Prozent festgesetzten Steuerzuschlag für 1910 in der zweiten Lesung auf 220 Prozent herabgesetzt, indem sie den ursprünglich mit 12 500 Mark bedachten Ausgleichsfonds auf 4800 Mark ermäßigten und auch die Erhöhung der Beamtengehälter aufs nächste Jahr verschoben. Der von 10 Stadtverordneten gestellte Antrag, die Stadt Wald solle mit den Städten Solingen, Grafrath, Höhscheid und Ohligs in Verhandlungen eintreten, wurde in die zweite Lesung verwiesen.

* Dortmund, 7. März. In einer Wirtschaft an der Rheinischen Straße wurden mehrere Gesellschaften bei verbotenem Glücksspiel von der Kriminalpolizei betroffen. Die vorgefundenen Einsätze wurden beschlagnahmt.

h Schwerte, 7. März. Nachdem sich in den letzten Wochen innerhalb weniger Tage auf der Neubaustrecke von hier nach Iserlohn zwei Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang ereigneten, ist schon wieder über ein schweres Unglück von dieser Strecke zu berichten. Als heute Morgen in der Bremke sich der Schießmeister Raubau und der Arbeiter Strintler der Stelle näherten, wo ein Schuß sitzen geblieben war, entlud sich letzterer und richtete großes Unheil an. Der Schießmeister erlitt besonders im Gesicht, schreckliche Verletzungen. Es wird für sein Augenlicht das Schlimmste befürchtet. Der Arbeiter Strintler wurde durch den Luftdruck in die Luft geschleudert und trug besonders an einem Bein so schwere Verletzungen davon, daß eine Amputation nötig erscheint. Die Schwerverletzten wurden dem Krankenhause zugeführt.

* Bochum, 7. März. Beim Spiel mit einem seit 13 Jahren nicht gebrauchten Revolver drang einem 13jährigen Schüler eine Kugel in die Schläfe. Als der hinzugezogene Arzt erschien, war der Knabe schon verschieden.

* Gelsenkirchen, 7. März. Der 16jährige Kaufmannslehrling Kronshage hat bei der Essener Kreditanstalt auf einen Scheck 13 000 Mark abgehoben und ist seitdem verschwunden.

* Soest, 7. März. Ein Wegewärter fand hier unter einem Steinhaufen eine in einen alten Sack gewickelte Kindesleiche.

* Trier, 7. März. Der auf den 5. März angesetzte Mordprozeß Breuer ist wiederum vertagt worden, da ein in England wohnender wichtiger Zeuge der Verteidigung nicht rechtzeitig herbeizuschaffen ist.

Landwirtschaftliches.

Die Kopfdüngung der Wintersaaten soll frühzeitig ausgeführt werden, weil dann bei Beginn des Wachstums den jungen Saaten sofort genügende Nahrung, besonders Stickstoff zur Verfügung steht, sodaß sie sogleich kräftig emporwachsen können. Solche Pflanzen widerstehen dann besser dem Befall und neigen auch weniger zum Lagern als Saaten, die erst spät im Frühjahr eine Kopfdüngung erhalten. Für die frühe Kopfdüngung, die etwa Februar-März ausgeführt wird, wendet man schwefels. Ammoniak an und gibt 50—100 Pfund auf den Morgen in einer Gabe. Irgendwelche Verluste an Stickstoff sind auch bei dem frühesten Ausstreuen des Ammoniaks, das vom Boden festgehalten wird, nicht zu befürchten.

Wir machen unsere Leser ganz besonders auf den Prospekt der Deutschen Ammoniak-Verkaufsvereinigung in Bochum aufmerksam, der der heutigen Nummer beigelegt ist.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Militärisches.

Berlin, 7. März. Das „Armee-Verord.-Bl." veröffentlicht eine Kabinettsordre vom 23. Februar, die im Vertrauen auf die bewährte Zuverlässigkeit und Pflichttreue der Unteroffiziere bestimmt, daß die Vorschriften, nach denen alle Mannschaften zu einer bestimmten Abendstunde in die Kaserne oder das Quartier zurückgekehrt sein müssen, auf Unteroffiziere mit Offizierscharakter und Sergeanten keine Anwendung finden. Alle übrigen Unteroffiziere dürfen ohne Urlaub bis Mitternacht außerhalb der Kaserne oder der Quartiere bleiben. Ferner werden die Unteroffiziere der Fußtruppen vom Tragen des Gepäcks befreit bei allen Friedensübungen und Märschen mit Ausnahme solcher, die aus Rücksichten der Unterkunft die Mitnahme des Gepäcks bedingen oder bei denen für die Offiziere das Tragen der Tornister vorgeschrieben ist. — Das „Armeeverordn.-Blatt" veröffentlicht ferner die Bestimmungen über die Herbstübungen. Die große Parade des 1. Armeekoorps wird bei Königsberg am 24. August, die des 17. Armeekorps bei Danzig am 27. August, die Kaisermanöver vom 9. bis 10. September abgehalten.

Wahlrechtsdemonstrationen.

Berlin, 7. März. Trotz des polizeilichen Verbots wurden gestern im Treptower Park und auch im Tiergarten Wahlrechtsdemonstrationen veranstaltet. Die Demonstranten wurden an verschiedenen Stellen von der Polizei mit blanker Waffe auseinander getrieben. 10 Personen wurden verletzt. Unter den Verletzten befinden sich auch Schutzleute, sowie eine Frau. — Bei den Wahlrechtsdemonstrationen in Bochum wurden 40 Personen verhaftet.

Fortschrittliche Volkspartei.

Berlin, 7. März. Im Zentralhotel hielt gestern die neue fortschrittliche Volkspartei ihren ersten Parteitag ab. Dr. Müller-Meiningen erklärte, der Liberalismus sei nie zuvor von links und rechts so bedroht gewesen wie jetzt.

Graf Zeppelin.

Hamburg, 7. März. Graf Zeppelin hielt gestern im Konzerthause eine längere Rede über die Zeppelin-Hergesell Nordpolexpedition. Er ging weiter auf die Schaffung ständiger Luftverkehrsverbindungen von Hamburg nach Berlin, nach Helgoland, Sylt, London und Kopenhagen ein.

Liebesdrama im Boot.

Kiel, 7. März. In der Nacht zum Sonntag wurde vor der Kieler Bucht ein Boot geborgen, in dem sich eine tote Frau und ein schwer verletzter Mann befanden. Der Mann hatte ein Notizbuch bei sich, in dem der Name Dührkop aus Bolzenburg stand. Die Frau hatte einen Trauring mit der Inschrift Anna Mirs. Sie stammt aus Flensburg. Im Notizbuch des Mannes steht: Da wir nicht vereint leben konnten, wollen wir vereint sterben. — Der Mann ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Dampfer „Prins Willem II." verloren.

Rotterdam, 7. März. Der Kommandant des holländischen Kreuzers „Utrecht" drahtete dem Marineamt, daß er in Barbados eingetroffen sei, ohne bei seiner Aufsuchungsreise zur Entdeckung des holländischen Dampfers Prinz Willem II. etwas Bemerkenswertes über jenen Dampfer in Erfahrung gebracht zu haben. Der „Utrecht" sei auf seiner Reise bis zum 20. Breitengrad gelangt und seit 13 Tagen unterwegs. Nachdem der Minister jenes Telegramm erhalten hatte, gab er sofort Befehl, das Aufsuchen einzustellen. Der Dampfer „Prins Willem" gilt nunmehr mit Besatzung und Passagieren als verloren.

Sich selbst gerichtet.

Helsingfors, 7. März. Der Bauernbursche Michalkowitsch, der kürzlich in Björko 6 Personen ermordete und geständig war, behauptete, die geraubte Summe in einem bestimmten Hause niedergelegt zu haben. Als man ihn dorthin führte, gelang es ihm, in einem unbewachten Augenblick, sich aus dem Fenster des 5. Stockwerks zu stürzen. Er war sofort tot.

Diebstähle in einer kaiserlichen Gruft.

Petersburg, 7. März. Aus der kaiserlichen Gruft in der Peter-Paul-Festung sind über 20 goldene und silberne Kränze, die zum Teil Geschenke fremder Souveräne waren, gestohlen worden. Die Diebe, die jedenfalls im Mausoleum Komplicen hatten, zerbrachen die Kränze in Stücke und schafften sie in den Taschen fort. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß auch schon nach der Bestattung Alexander II. einige Diebstähle trotz aller Vorsichtsmaßregeln in derselben Kirche verübt worden sind.

Lawinensturz.

Vancouver, 7. März. Beim Rogers-Paß hat sich ein Lawinensturz ereignet, bei dem 50 Menschen umgekommen sind.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderlin, beide in Gummersbach.

Reichstagsersatzwahl 1910.

Gemäß § 27 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß bei der am 26. Februar d. J. stattgehabten engeren Wahl im Kölner 6. Wahlkreise 34 881 gültige Stimmen abgegeben worden sind.

Hiervon haben erhalten:

Im Kreise	Zahl der Wahlberechtigten	Zahl der abgegebenen Stimmen	Davon sind ungültige	Davon sind gültige	Namen der Gewählten: Oberlandesgerichtsrat Marx Düsseldorf	Namen der Gewählten: Schriftsteller Dr. Erdmann Köln
			Stimmen			
Wilhelm a. Rhein Stadt	11962	9625	19	9606	4296	5210
Wilhelm a. Rhein Land	16709	14104	41	14063	10155	3908
Wipperfürth	6403	5693	11	5592	5412	180
Gummersbach	11095	5749	29	5726	1633	4087
zusammen	46169	34981	100	34881	21496	13385

Hiernach hat der Oberlandesgerichtsrat Wilhelm Marx in Düsseldorf die meisten Stimmen erhalten und ist somit für den Rest der laufenden Legislaturperiode zum Reichstagsabgeordneten des vorbezeichneten Wahlkreises gewählt.

Mülheim a. Rhein, den 2. März 1910.

Der Wahlkommissar:
v. Schlechtendal.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze vom 5. Juli 1900 und der Anweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 29. Dezember 1900, IIIa 8816, wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der praktische Arzt Sanitätsrat Dr. Petersen hierselbst für das laufende Geschäftsjahr als ärztlicher Sachverständiger bei den Verhandlungen des Schiedsgerichts wiedergewählt worden ist.

Elberfeld, den 24. Februar 1910.

Der Vorsitzende
des Schiedsgerichts für die Arbeiterversicherung im Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld:
Saute,
Landgerichtsrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 58 der Regierungspolizeiverordnung vom 27. Oktober 1909 werden alle Eigentümer von Bäumen und Sträuchern, deren Zweige und Aeste in einen öffentlichen Weg hineinragen, aufgefordert, die Zweige und Aeste bis zum 15. März bis zur Höhe von 4 Metern zu beseitigen.

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder entsprechender Haft bestraft. Auch erfolgt das Beseitigen der Aeste und Zweige auf Kosten der Säumigen.

Hülsenbusch, den 5. März 1910.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 19.—20. Februar sind in Klm. 7,4 bis 7,9 der Provinzialstraße Nr. 5, Engelskirchen-Marienheide, in der Bürgermeisterei Gimborn 3 Straßenbäume abgehauen und 3 beschädigt worden. Für die Ermittelung der Täter wird eine Belohnung bis zu 30 M. ausgesetzt.

Gummersbach, den 2. März 1910.

Der Königliche Landrat:
Fischer.

Bekanntmachung.

Diejenigen Eltern, welche die Zurückstellung ihrer Ostern schulpflichtig werdenden Kinder wünschen, müssen entsprechenden Antrag bis zum 10. März an das Bürgermeisteramt einreichen.

Gummersbach, den 2. März 1910.

Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Der Fußweg, abzweigend von der Straße Oberbantenberg-Dieringhausen beim Hause des Eduard Veit in Hunsitz, durchschneidend die Parzellen der Katastergemeinde Weiershagen Flur 21 Nrn. 526/115, 525/114, 524/111, 112, 109, 544/367, 368; 369, 370, 92 und 91 soll eingezogen werden. Fernzer soll der Weg, durchschneidend die Parzellen der Katastergemeinde Weiershagen Flur 21 Nrn. 316, 315, 486/331, 333, 334, 338, 339, 341, 342, 343 und 344 teils eingezogen, teils als Fußweg an die Grenze der Parzelle Nr. 316 verlegt werden. Der Plan, welcher den eingezogenen bezw. den zu verlegenden Weg darstellt, liegt zur Einsicht auf dem Bürgermeisteramt hierselbst offen.

Es wird obiges Vorhaben hierdurch mit der Aufforderung veröffentlicht, Einsprüche binnen vier Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde geltend zu machen.

Bielstein, den 4. März 1910.

Die Wegepolizeibehörde:
Der Bürgermeister: Brandhöfe.

Submission.

Die Anlegung einer Rohrleitung für die Abwässer der Molkerei, sowie die Lieferung von ca. 50 lfd. Meter Eisen- und ca. 450 lfd. Meter Thonrohren und die Einbauung einer Kläranlage und eines Revisionsschachtes soll im Wege der Submission vergeben werden.

Zeichnung und Ausführungsbedingungen sind auf dem Kontor der Molkerei einzusehen, auch können dort Angebotsformulare in Empfang genommen werden und werden Offerten bis zum Samstag, den 11. März, von Herrn Molkereiverwalter Dollmann angenommen.

Kotthausen, den 5. März 1910.

Molkereigenossenschaft Kotthausen e. G. m. u. H.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Für das Steuerjahr 1910 sollen folgende Kommunalabgaben erhoben werden:

a) Gemeinde Lieberhausen:
Auf sämtliche Steuerarten 285 Prozent, mit Ausnahme der Betriebssteuer, welche mit 185 Prozent belastet wird.

b) Gemeinde Wiedenest:
Auf sämtliche Steuerarten 285 Prozent.

Daneben sollen folgende Sonderumlagen erhoben werden:

a) 26 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer derjenigen Personen, der Gemeinden Wiedenest, Bergneustadt, Eckenhagen und Denklingen, welche zu den Kosten des Grunderwerbs für den zweiten Teil des Weges nach Neuenothe beizutragen haben;

b) 54 Prozent der Grund-, Gebäude-, Gewerbs- und Betriebssteuer der Einwohner der früheren Ortschaften Bockemühl, Bruchhausen und Knollen, welche zu den Kosten des Bahnhofszufuhr-Weges Wiedenest beizutragen haben.

Lieberhausen, den 3. März 1910.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Benroth belegenen, im Grundbuche von Marienberghausen Band 55 Artikel 2176 und Band 65 Artikel 2586 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Ehefrau des Zimmermanns Gustav Lang, Eleonore geb. Schöpe in Benroth eingetragenen Grundstücke:

	Reinertrag Thlr.	Reinertrag 1/100
a) Band 55 Artikel 2176.		
Flur 64 Nr. 17, aufm Berg, Acker, 10 a 20 qm		28
Flur 65 Nr. 483, in der Hohwiese, Wiese, 5 a 60 qm		55
Flur 65 Nr. 1221/559, Benroth, Gebäudesteuerrollen Nr. 108, Hofraum mit a) Wohnhaus, 5 a 18 qm, 60 Mark Nutzungswert		
b) Band 65 Artikel 2586.		
Flur 65 Nr. 556, aufm Kamp, Holzung, 3 a 62 qm		07
Flur 65 Nr. 557, daselbst, Holzung, 2 a 77 qm		05
Flur 55 Nr. 558, daselbst, Holzung, 2 a 61 qm		05

am 19. April 1910, nachmittags 3 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht in Benroth im Lokale des Wirtes Richard Stöver versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Februar 1910 in das Grundbuch eingetragen. Auf die Bekanntmachung im „Oeffentlichen Anzeiger" wird verwiesen.

Wiehl, den 1. März 1910.

Königliches Amtsgericht 2.

Ia. Futter-Knollen

gelbe Eckendorfer, liefert waggonweise zu Tagespreis ab Siegburg

Gust. Becker, Gutswirtschaft, Niederpleis.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 8. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, werde ich in Derschlag zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

1. 1 Kleiderschrank,
2. 1 Sofa,
3. 1 Spiegel mit Untersatz,
4. 3 Stühle,
5. 1 Tisch,
6. 1 Regulateur,
7. 1 Glasschrank,
8. 1 altes Fahrrad.

Die Kauflustigen werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in dem Hotel Huland einzufinden.

Gummersbach, den 6. März 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 8. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich in Bergneustadt zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

1. etwa 400 St. Bierflaschen,
2. 11 St. Bierflaschenkisten.

Die Kauflustigen werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Vormstein daselbst einfinden zu wollen.

Gummersbach, den 6. März 1910

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Geld-Darlehn j. Höhe, a. ohne Bürg. z. 4, 5½ a. jed. a. Wechsel, Schuldsch., a. Ratenabzahl., gibt A. Antrop, Berlin NO. 18, Rpt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben

Alice

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Ernst Mengel.

Telegramm aus Holland.

Verkaufe Dienstag morgen von 9 Uhr ab auf dem Platze der Ww. Daniel Becker

Prachtvolle Apfelsinen 10 St. 30, 40, 60 Pf. Zitronen 10 St. 35 Pf. Schwarzwurzeln 2 Pfd. 35 Pf. Zwiebeln 10 Pfd. 75 Pf. Zuckermöhren 10 Pfd. 60 Pf. Apfel 10 Pfd. 1,75 Mk., sowie Rotkohl, Weißkohl, Wirsing, Blumenkohl, Endiviensalat, Sellerie und Borree zu den billigsten Tagespreisen.

F. W. Engels aus Remscheid.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Spareinlagen werden mit

3½ %

verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeder Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Kaufmännische Fortbildungsschule Gummersbach.

Die diesjährige öffentliche Prüfung ist auf Dienstag, d. 15. März, von 4—6 Uhr nachmittags im Zeichensaale des Kgl. Seminars anberaumt und ergeht dazu hiermit an die verehrl. Mitglieder des Kuratoriums, die Herren Prinzipale, die Angehörigen der Schüler und Schülerinnen, sowie an alle Interessenten freundl. Einladung.

Gummersbach, den 6. März 1910.

Habermas, Kgl. Seminardirektor.

Beamten-Baugenossenschaft Gummersbach.

Die geschätzten Zeichner von Anteilscheinen, sowie alle sonstigen Interessenten auch solche, die nicht nur auf eine Mietwohnung, sondern auf Eigenhaus reflektieren, werden hiermit für **Montag**, den 7. März 1910, **8½ Uhr** abends in die **Aula des Königlichen Seminars** eingeladen, wo Herr Dipl.-Ing. Dr. Hecker aus Düsseldorf zu sprechen gedenkt unter teilweiser Benutzung von Lichtbildern.

Ergebenst N. d. prov. Vorstandes:
Habermas, Kgl Sem.-Direktor.

Gummersbach, d. 2. 3. 10.

Freie Innung für Bäcker, Conditoren und Müller.

Die Anmeldungen zur Gesellenprüfung sind bis zum 10. ds. Mts. an den Unterzeichneten zu richten. Derselbe erteilt nähere Auskunft.

Ründeroth, den 4. März 1910.

Der Vorsitzende des Gesellen-Prüfungsausschusses.
Otto Jaeger.

Anfang dieses Jahres verlegte ich meine Geschäftszimmer in mein neuerbautes Wohnhaus

Blücherstraße 3.

Architekt H. Mühlenweg, Gummersbach.
Fernruf 217.

Großer Möbel-Verkauf!

Im Schützenzelt Gummersbach sind zum Verkauf billig ausgestellt:

1 Waggon **Divan-Sofas,**
1 „ **Kleiderschränke,**
1 „ **Vertikows, Anrichten, Betten, Kommoden, 20 Nähmaschinen, Oefen, Herde** u. s. w.

Jakob Krag, Gummersbach.

Für

Acker und Gärten

Harken,
Hacken,
Spaten,
Stiele in allen Sorten,
Düngergabeln,
Kindergartengeräte
(sehr billig)

besonders gut geschmiedeten prima Qualitäten. (Keine Massenware).

Kwiet Gummersbach.
Grösstes Lager
aller Eisenwaren u. Küchengeräte.

Um zu räumen **für 27 Pfg.** pro Pfund

Ia. Schweine-Klein-Fleisch

von 30 Pfund an, enthaltend Köpfe, Schwänze, fleischige Pfoten, Ohren ꝛc. von inländischen Landschweinen, amtlich untersucht, leicht gesalzene Ware.

10 Pfd.-Colli Mk. 2,70, Ia. Eisbein p. Pfd. 55 Pfg. **Ia. Schäbrippen** p. Pfd. 40 Pfg., Ia. **Fleischwurst** p. Pfd. 65 Pfg., Ia. **Plockwurst** p. Pfd. 1 Mk., Ia. **Cervelatwurst** p. Pfd. 1,20 Mk. **Alb. Carstens, Altona 339.**

Erstklassige

Pianos ab Fabrik

mit eigener epochemachender Erfindung, von Künstlern I. Ranges hervorragend beurteilt, liefert zu sehr günstigen Bedingungen
Prospekte gratis
CARL SCHMITT, Hagen i. W. 12.
Telephon 205 | Pianofortefabrik | Gegr. 1875

Geschäfts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von Gummersbach und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Kaiserstraße No. 54 befindliches Geschäft nebst Reparaturwerkstatt

Herrn **Ewald Hefendehl** aus **Dümmlinghausen**

übergeben habe.

Für das mir in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen verbindl. dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Gummersbacher Maschinenhaus
August Hammer.

Auf Vorstehendes höfl. Bezug nehmend, halte ich mich bei Bedarf in

Fahrrädern, Nähmaschinen, Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen, Centrifugen, sowie Fahrrad-Zubehörteilen

bestens empfohlen. Ich werde in sämtlichen Artikeln die **gleichen prima Qualitätsmarken** zu durchaus soliden Preisen zum Verkauf bringen, wie sie mein Vorgänger, Herr **Aug. Hammer,** geführt hat.

Gleichzeitig empfehle auch meine **Reparaturwerkstatt** bestens. Alle vorkommenden Reparaturen werden von mir in sachgemäßer Weise prompt und billig ausgeführt.

Ich bitte das geehrte Publikum, mich in meinem Unternehmen freundl. unterstützen zu wollen; ich werde stets bestrebt sein, meine werte Kundschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll
Telephon 234. **Gummersbacher Maschinenhaus**
August Hammer Nachfolger.

Maschinenfabrik Rhein und Lahn
Gauhe, Gockel & Cie
Oberlahnstein.
Hebezeuge jeder Art.
Antrieb nach Wunsch.
Laufkrane, Drehkrane, Portalkrane,
Keller- und Speicherkrane, Lasten-Aufzüge, Winden,
Flaschenzüge, Bremswerke, Bau-Maschinen, Bau-Geräte.

Wir geben Illustr. Katalog gratis u. franko.
uns die Ehre
Ihnen mitzuteilen,

daß sämtliche Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison eingetroffen sind. Das bevorzugte Kleidungsstück in der Form ist der

Joppen-Anzug zweireihig

flott und lang geschnitten, wenig tailliert, schicke lange Revers. Auch einreihig wird enorm gebracht.

Die Farben sind grau und gelblich dunkle Muster sind sehr beliebt.

Die Stoffe sind vorzugsweise glatt, nur einige groß gemusterte engl. rauhe Dessins machen eine Ausnahme.

Sie finden bei uns stets zuerst

das Neueste
in

Herren-, Jünglings- u. Knaben - Garderoben

bei billigsten Preisen in ungeheurer Auswahl.

Hettlage, Köln

Schildergasse.
Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands.
Düsseldorf :: Köln :: Duisburg.

Als vorzügliche Krankenweine empfiehlt SAMOS Griech. Wein Mediz.-Ungarw. Kakao-Edelwein Tokayer. Sämtliche Weine entsprechen dem neuen Weingesetz, sind garantiert rein, nicht künstlich gezuckert. **Rob. Fastenrath** Weingrosshandlung Gummersbach. Fernsprecher 171.

Echte Gardinen-
CRÈME-FARBE für Gardinen, Vorhänge, Spitzen etc. kauft man bei
Linden-Drogerie **G. Schulte.**

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Steckenpferd Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. **In Gummersbach:** F. W. Schumacher, Franz Heuser; **in Bergneustadt:** Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer, Ed. Sickerling; **in Dieringhausen:** H. Bickenbach, H. Kleinebrecht.

145,000 M. sind mit 10 M. 30 Pfg. zu gewinnen.

Ziehung 16. März u. folgende Tage in Berlin. Krieger-Geldlose 2,30. Burg Geldlose 3 M. 50,000, 40 000, 30,000, 20,000, 10 000 M. Bar-Hauptgewinne. Königsberger 1 M., 16. März. 15,000 M. Hptgew. Berliner 1 M., 10,000 M. Hptgew. Wohlfahrts- 1 M., 20,000 M. W.-Hptgew. Gnesener nur 50 Pf., 10,000 M. W. Hptgew. Jede Liste 20 Pfg., Porto 10 Pfg., Nachn. 20 Pfg. mehr. Alle 6 Lose frko Liste zus. 10 M. 30 Pfg. empfiehlt zur raschen Bestellung

J. Hammerschmidt, Losegeschäft, Attendorn.

Spurlos

verschwind. all. Unreinigkeit. der Haut, als: **Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtsröte** ꝛc. d. tägl. Waschen m. **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** à St. 50 Pf. bei: G. Schulte, i. Bergneustadt: Carl Scheffel u. i. Dieringhausen: H. Kleinebrecht.

Z. o. T. 8. III. 10. 7 Uhr. J. 1. A. u. Brm.

Kartoffeln,

hiesige Mölle, empfiehlt
W. Baum.

Windhagen.

Wiese (Oesernah) **u. Weide**

meistbietend sof. zu verpachten. Nur schriftl. Angebote sind einzureichen. Pacht ist jährlich vorher zahlbar.
Kwiet, Gummersbach.

Einige Rundstühle

zu kaufen gesucht. Off. sub G. Z. 33 an die Exp. d. Bl.

Fast neue

Badeeinrichtung,

bestehend aus porzellan emaillierter Wanne und kupfernem Ofen, billig zu verkaufen.

Gefl. Offerten an die Exp. d. Ztg. unt. G. Z. 21 erbeten.

Mein in Leienbach bei Bergneustadt gelegenes

Ackergütchen

beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen, zusammen oder geteilt, zu verkaufen.
Ewald Köllenbach.

I. und II. Hypotheken

Darlehen, ver itt. fortwähr. **O. Schnabel,** Gummersbach, Unter den Linden 3. Kein Schwindel, reelle Bedienung.

Schlackensand

liefert billig waggonweise
E. Dapprich,
Geiswеid i. W.

Preisliste

über Fichtenpfl. Rottannen
5j. versch. v. 25—60 cm Höhe 1000 St. **6 Mk.**
4j. versch. v. 20—40 cm Höhe 1000 St. **5 Mk.**
3j. versch. v. 12—20 cm Höhe 1000 St. **3.50 Mk.**
frei Station Altenhundem. Verpackung frei.
Pet. Heinemann
Marmecke.

Kopfläuse

mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgeist. Patentamtl. gesch. Nr. 75198 Geruch- u. farblos. Rein. d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet den Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 50 Pf. Erhältl. in Drogerien u. Apotheken. Wo nicht erhältlich, gegen Eins. von 50 Pf. direkt v. alleinig. Fabrik. Rademacher & Co., Siegburg. Um sich vor minderwert. Nachahm. zu schützen, achte man b. Einkauf auf d. u. Nr. 75198 patentamtl. eingetragene Warenzeichen „Goldgeist“.

Mehrere, so gut wie neue von seltener Tonschönheit.

Pianos m. voll. Garantie sehr billig z. verk od. z. vermieten.

Ed. Hilger, Elberfeld,
Kasinogartenstr. 9. Tel. 3981.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

---

Technikum Eutin.

Direktor: Großherzl. Baurat Klücher. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau. Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Zum 1. April 1910 wird eine

Wohnung

von 6—8 Zimmern gesucht. Off. m. Preisangabe unter G. Z. 29 bef. die Exp. d. Z.

Kleine Wohnung,

3 Zimmer, für ruhig. Familie (3 Pers.) für sof. od. per 1. April in od. in der Nähe von Gummersbach gesucht. Näh. bei Gust. Jülg.

Schöne Wohnung,

abgeschlossene Etage, 3 Zimmer und Küche nebst Zubehör zum 1. April oder ev. später zu vermieten.

Gefl. Offert. unt. G. Z. 24 besorgt die Exped. d. Ztg.

Schöne Wohnung

von 2 event. 3 Zimmern zu vermieten.
Bergneustadt, Kölnerstr. 99.

Groß. sch. möbl. Zimmer, mit oder ohne Morgenkaffee, zu vermieten.
Näh. zu erfr. in der Exped.

Ein bei den Betrieben im Oberbergischen gut eingeführter

Vertreter

zum Verkauf von Maschinen- und Cylinderölen ꝛc. gesucht. Schriftl. Angebote befördern unter **W. N. 1212 Haasenstein & Vogler, A.-G., Cöln.**

Agenten — Reisende

f. unf. we erüh ... rikate b. hoh. Verdienst überall ges. **Grüssner & Co., Neurode.** Holzrouleaux u Jalousienfabrik. Gesetzl. gesch. Gardinenspanner.

Junger **Schreinergeselle** sucht Stellung am liebsten in Maschinenwerkstatt.

Offerten unter G. Z. 25 befördert die Exped. d. Ztg.

Ein junger christlich gesinnter

Bäckergeselle

sofort gesucht.
August Sträßer, Grötzenberg b. Waldbröl.

Suche für sofort einen zuverlässigen Erdarbeiter.
R. Müller, Gärtnerei, Gummersbach.

Lehrling

für Bäckerei, Burgerbretzeln und Zwieback-Bäckerei, unt. günstigen Bedingungen gesucht. Keine Sonntagsarbeit. Elektrischer Betrieb.
Jos. Lamsfuß, Bückeswagen.

Suche für meine Tochter, 20 Jahre alt, Stellung zur Erl. d. Haush. ohne gegens. Vergütung. Selbige ist gut angel.

Offerten unter G. Z. 31 an die Exped. d. Ztg.

Ordentliches, zuverlässiges

Dienstmädchen

gesucht in einen Vorort Cölns, Lohn 25 M. monatlich. Offerten mit Altersangaben und Zeugnissen unter G. Z. 32 an die Exp. d. Ztg.

Ein in aller Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

sucht per sofort Stellung. Zu erfr. in der Exped.

Suche zum 1. Mai ein gesundes, braveres

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen.
Frau Carl Kind jr., Kotthausen.

Lungen- und Halsleiden

werden bei Erwachsenen wie Kindern am zuverlässigsten durch Dr. Fehrlin's **Histosan** behandelt. Darüber sind die Leiter von Kinderspitälern und Krankenhäusern des In- und Auslandes einig.

1 Flasche Histosan-Sirup od. 1 Schachtel Histosan-Tabletten ist zu Mk. 3,20 in d. meisten Apotheken erhältlich, sonst franko geg. Nachnahme von der Stadtapotheke Singen a. H.

* Die Stellung der katholischen Kirche zur politischen Tätigkeit der Geistlichen.

Die katholische Kirche hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie die allzu eifrige Hingabe ihrer Geistlichkeit an weltliche und insbesondere an politische Beschäftigungen keineswegs wünscht. Ganz im Einklang mit der Bestimmung des kirchlichen Rechts: „Geistliche und Mönche sollen sich nicht in weltliche Geschäfte einmischen", haben auch die Erlasse und Aeußerungen der beiden letzten Päpste, Leo XIII. und Pius' X. die katholische Geistlichkeit ernst und eindringlich vor allzu eifriger politischer Tätigkeit gewarnt.

Hier kommt in erster Linie in Betracht die Enzyklika, die Leo XIII. am 8. Dezember 1882 an die spanischen Bischöfe richtete und in der er die Frage von Religion und Politik grundsätzlich und außerordentlich klar behandelte. Leo XIII. schreibt in dieser Enzyklika:

Die verkehrte Anschauung jener ist zu meiden, welche die Religion mit irgend einer bürgerlichen Partei vermischen und gleichsam in eines zusammenfließen lassen bis zu dem Grade, daß sie diejenigen, welche zu einer anderen Partei gehören, geradezu als vom katholischen Namen Abgefallene bezeichnen. Das bedeutet aber die politischen Parteien törichterweise auf das erhabene Gebiet der Religion zu drängen, die brüderliche Eintracht zu zerreißen und einer furchtbaren Fülle von Schäden Tür und Tor zu öffnen. Daher müssen heilige und weltliche Dinge, welche ihrer Natur nach schon verschieden sind, auch in ihrer Beurteilung auseinander gehalten werden. Insbesondere ist es in Widerspruch mit ihrer Stellung, daß Geistliche sich ganz in das politische Leben vertiefen, sodaß dadurch der Anschein erweckt wird, als ob sie sich mehr um weltliche, als um kirchliche Dinge kümmern. Sie mögen also erkennen, daß sie sich davor zu hüten haben, daß sie nicht über Würde und Maß hinausgehen!"

Im selben Sinne hat Leo XIII. einige Jahre später (1899) in seinem Schreiben an den Bischof von Brasilien den Klerikern eingeschärft, sie sollen mit weiser Mäßigung vom Wahlrecht Gebrauch machen. Und an den Bischof von Tarentaise richtete derselbe Papst folgende beherzigenswerte Mahnung: „Da eine oft erprobte Erfahrung gezeigt hat, daß jedesmal, wenn der Klerus seinen Einfluß in den Dienst einer politischen Partei stellte, er sich recht unangenehme Repressalien zuzog, so wird er diesmal klüger handeln, wenn er sich keiner Partei, keiner parlamentarischen Fraktion dienstbar macht." Diese Mahnung wurde von vielen Bischöfen ihrem Diözesanklerus gegenüber eingeschärft.

Auch der Nachfolger Leos, der gegenwärtig regierende Papst Pius X., hat zu wiederholten Malen die übertriebene politische Tätigkeit des Klerus verurteilt. Darüber erhalten wir klarsten Aufschluß, in einem „Bulletin Religieux", das der französische Bischof Lacrois, über die Audienz, die er am 17. April 1904 bei Pius X. hatte, veröffentlicht hat. Der heil. Vater sagte wörtlich Folgendes:

„Als Bischof von Mantua und später als Patriarch von Venedig, habe ich wahrgenommen, wie die meisten Zwistigkeiten zwischen Volk und Seelsorgern auf eine Wahlfrage zurückgingen. In dieser Heiklen Sache sind die Gläubigen ungemein empfindlich, und wenn ein Priester ihre Selbständigkeit beeinflussen und sie dahin bringen will, in diesem oder jenem Sinne zu stimmen, wenn er gar so unvorsichtig ist, ihnen nach den Wahlen vorzuhalten, daß sie schlecht gestimmt haben, dann erregt er sofort gegen sich leidenschaftliche Erbitterung, die sein Amt unfehlbar bloßstellt. Der Klerus soll von seinen Bürgerrechten Gebrauch machen und nach seinem Gewissen stimmen; würde er sich aber heilloserweise in den Wahlkampf stürzen, so verlöre er alsogleich die Achtung und Zuneigung, deren er zur ersprießlichen Erfüllung seines geistlichen Berufes bedarf. Diese Vorschrift gilt nicht nur für die italienische Geistlichkeit, sondern für die aller Länder, wo das allgemeine Stimmrecht in Kraft ist."

Unsere Zentrumspresse hat die Gewohnheit, unliebsame Aeußerungen der höchsten Kirchenbehörde dadurch abzuschwächen, daß sie sagt, diese und jene Bestimmung gelte nur für ein einzelnes Land, für Italien. Im Vorstehenden haben wir die Bestimmungen, gerichtet an verschiedene Länder der alten und neuen Welt und zu allem Ueberfluß die ausdrückliche Betonung, daß diese Vorschrift für alle Länder gelte! Für welches Land soll sie denn mehr gelten als für Deutschland, in dem die von Papst Pius so lebhaft geschilderten Schäden geistlicher Wahlagitation offenkundig zu Tage liegen.

Derselben Anschauung, die er gegen den französischen Bischof Lacroix äußerte, gab Pius X. auch in seinem Rundschreiben an die Bischöfe Italiens vom 11. Juni 1905, Ausdruck, indem er schrieb:

„Wir wollen, verehrte Brüder, die schweren Gefahren nicht verbergen, welchen in der gegenwärtigen Zeit der Klerus ausgesetzt ist, dadurch nämlich, wenn er sich allzusehr um die weltlichen Güter des Volkes bekümmert, die wichtigen Güter seines Dienstes aber für gering achtet. Der Priester, welcher zur Erfüllung seiner von Gott überkommenen Mission über die anderen Menschen erhaben ist, muß ebenso sich über alle menschliche Dinge stellen, über alle Konflikte, alle politischen Verbände. Sein eigenstes Feld ist die Kirche, wo er als Stellvertreter Gottes die Wahrheit predigt und zugleich mit der Achtung vor den göttlichen Rechten die Achtung vor den Rechten aller Geschöpfe vertritt. Wenn er so handelt, ist er keiner politischen Gegnerschaft verfallen und erscheint nicht als Parteimann, als Begünstiger einiger, als Gegner anderer."

Ganz im Einklang mit diesen klaren und unzweideutigen Vorschriften der Päpste haben auch zahlreiche Bischöfe ihren Klerus eindringlich vor allzu eifriger Hingabe an politische Dienstleistungen gewarnt. So schrieb im Jahre 1903 der Erzbischof Fuzet von Rouen in seinem Hirtenbrief:

„Der Priester darf nur Priester sein. Unter dieser Bedingung allein wird, was er tut und redet, erfolgreich sein. Die Politik hat dem Klerus kein Glück gebracht. Sie hat ihn aller seiner Privilegien beraubt, sie wird sie ihm nicht wiedergeben. Sie wird ihm vielmehr die letzten Würden und Güter nehmen, welche ihm noch übrig geblieben sind. Denn sie macht ihn verdächtig, läßt ihn seinen moralischen Einfluß verlieren und stiftet gegen ihn unversöhnlichen Haß, welcher sich schließlich gegen die Religion selbst wendet. Der Priester möge sich nicht dem Fanatismus hingeben, sondern immer seine Milde bewahren. Die aufreizende Polemik kampflustiger Priester haben gar manches Mal der Verteidigung der katholischen Interessen geschadet; es ist höchste Zeit zur „charitè patiente" (zur Liebe, welche alles trägt und leidet), zurückzukehren."

Auch Bischof Le Camus von La Rochelle warnte in einer Schrift vom Jahre 1906 den Klerus eindringlich und an mehreren Stellen, ja keine Politik zu treiben; denn die Vermischung von weltlichem und himmlischem haben für die französische Kirche die bittersten Früchte getragen. Im selben Sinne haben sich ausgesprochen: ein Erlaß des Jesuitengenerals vom 1. Februar 1848, des Erzbischofs von Paris vom 15. Januar 1851, die Synode von Budweis 1863, welche die Geistlichen ermahnt, daß sie über den Parteien stehen und von Politik nur in Privatgesprächen reden sollen; die Synode von Lavant 1863, welche den Geistlichen verbietet, über politische Gegenstände zu predigen usw.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß auch manche Bischöfe Deutschlands das allzu eifrige politische Hervortreten ihrer Geistlichen, und vor allem die Art, wie dies vielfach geschieht, mit innerem Unwillen ertragen. Aber man hat es erfahren, was ein Bischof in Deutschland zu gewärtigen hat, der seinem Klerus Vorschriften über sein politisches Verhalten zu machen wagt. Als vor drei Jahren die bayerischen Erzbischöfe es mit den Pflichten der Geistlichen unvereinbar erklärten, einen Sozialdemokraten zu wählen, da rebellierte es alsbald in den Versammlungen und in den Blättern des Zentrums. „Verrat an der guten Sache", „Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten", „Wahlbeeinflussung", so schrie es den Bischöfen entgegen. Der eigene Domdekan kanzelte seinen Erzbischof im Reichstag herunter. Was hätte wohl erst der Bischof, der seinen Geistlichen zur Mäßigkeit im Genusse politischer Rechte ermahnen würde, von der Partei zu gewärtigen, die mit der politischen Tätigkeit des Klerus steht und fällt? „Lassen sie das Zentrum eine Wahlkampagne führen ohne die Geistlichen, dann ist es verloren", sagte der Zentrumsabgeordnete Bitter in Koblenz, unter großem Beifall der zahlreich vertretenen Geistlichkeit. Ist es zu verwundern, wenn einer solchen Partei alles daran liegt, zu verhindern, daß die klaren Vorschriften der Kirche über die politische Tätigkeit der Geistlichen und die ernsten Mahnungen der Päpste in Deutschland bekannt gemacht und in Anwendung gebracht werden.

* Bündlerischer Terrorismus.

Aus dem 19. hannoverschen Reichstagswahlkreise (Geestemünde-Neuhaus usw.) wird geschrieben:

Die traurigen politischen Verhältnisse, wie sie in den Kreisen Kehdingen, Neuhaus a. d. O. und Hadeln des 19. Reichstagswahlkreises bestehen, also desjenigen Wahlkreises, an dessen Spitze der befähigtste Politiker aller Zeiten, d. h. nach Auffassung seiner Getreuen, Dr. Hahn steht, müssen einmal der breitesten Oeffentlichkeit kundgegeben werden. Die Frage: „Wie treiben die Getreuen des Dr. Hahn Politik" ist schon sehr interessant, die Antwort, die keiner erraten kann, aber ist noch viel interessanter. Es sind einige Tage her, seitdem hier in diesen Kreisen die nationalliberale Partei ihre Agitation begonnen hat und der man hier zu großem Dank sich verpflichtet fühlt, daß sie einmal den mittelstandsfeindlichen Dr. Hahn bei seinen Wählern über den richtigen Stand dieses Mannes aufgeklärt hat. Die Versammlungen der nationalliberalen Partei waren durchweg sehr gut besucht, indessen doch nicht so wie die Versammlungen des Bundes der Landwirte in hiesiger Gegend. Sicher würde die nationalliberale Partei in ihren Versammlungen noch weit größeren Zulauf haben, wenn die Bündler nicht — das muß hier einmal gesagt werden — durch ihre Boykottpolitik die Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden, ja sogar die Bauern, die es nicht mit ihrem Nachbar verderben mögen, zwängen, den Versammlungen fernzubleiben. Besucht einer aus den Kreisen dieser Bevölkerung wirklich einmal eine politische Versammlung, in welcher der Redner die verderbenbringende Politik des Bundes der Landwirte schildert oder vielmehr des Direktors und anderer Führer des Bundes und erlaubte sich nun dieser durch das Wörtchen „Bravo" oder „richtig" die Ausführungen des Redners zu bekräftigen, so recken sich schon die Hälse der Getreuen des Dr. Hahn, welche zusammensitzend den Missetäter zu erspähen suchen, und wehe, wenn sie ihn erwischt haben und es ist einer aus den genannten Kreisen und kein Beamter oder Privatmann; der gute Mann kann dann etwas erleben. Der Boykott, über welchen sich die Herren Bündler erhaben fühlen, tritt alsdann als Geißel für den Vorlauten in sein Recht. — Doch das nicht allein, auch vieles andere ist noch zu rügen. Früher forderte der Leiter einer politischen Versammlung am Schlusse die Hörer auf, dem Redner durch Erheben von den Sitzen zu beweisen, daß man mit seinen Ausführungen einverstanden gewesen ist. Auch heute geschieht dies noch auf Versammlungen Dr. Hahns. Daß die nationalliberale Partei diese Kraftprobe nicht mehr anstellt, ist ihr im Interesse der Versammlungsbesucher nur hoch anzurechnen. Denn würde bei einer nationalliberalen Versammlung ein Gewerbetreibender, Handwerker oder Bauer seinen Dank dem Redner durch Erheben von dem Sitze bekunden, so würde man sogleich seine politische Anschauung kennen, und wehe ihm, wenn er es nicht so macht, wie die Herren vom Bunde der Landwirte, er wird boykottiert, ruiniert, einer erzählt es dem andern, sein Untergang ist ihm sicher. Und gerade dieser Zustand ist es, welcher die Versammlungen der nationalliberalen Partei in den genannten Kreisen so ruhig verlaufen läßt, ein jeder hat Furcht, Furcht vor dem ihm drohenden Boykott. Im umgekehrten Verhältnis stehen hierzu die Versammlungen des Dr. Hahn. Da wird eben derjenige boykottiert, falls er zu boykottieren ist, welcher nicht von seinem Platze aufsteht. Natürlich ist nicht jedes Mitglied des Bundes der Landwirte für den Boykott, es gibt noch aufrichtige Männer in seinen Reihen, welchen allerdings die Quertreibereien des Direktors ebenfalls zuwider sind. Dann kommt noch eine sehr interessante Erscheinung hinzu, welche die Großmacht der Agrarier so recht deutlich kennzeichnet. Es sollen nämlich die Kreisblätter, um jeden Preis, nur die Politik des Bundes der Landwirte vertreten, tun sie es nicht, und es ist ja noch nicht überall der Fall, so werden sie für die Folgen verantwortlich gemacht. Daß die Kreisblätter in Wirklichkeit nur reichsdeutsche Interessen zu vertreten haben, die doch in erster Linie auch von den Nationalliberalen im 19. hannoverschen Wahlkreise gewahrt und vertreten werden, leuchtet den Bündlern in ihrem Anstandsgefühl um den eventuellen Verlust des Mandats nicht ein. Welchen Schluß aber darf man aus diesen Ausführungen ziehen? Wie das Zentrum, zeigt auch der Bund der Landwirte einen Machthunger sondergleichen, und in mancher Beziehung gleicht der Bund der Landwirte der Sozialdemokratie, indem er, der sich stets rühmt, die aufrichtigsten deutschen Männer zu besitzen, es mit dem Boykott genau so macht wie jene. Also ist der Bund der Landwirte alles andere eher als mittelstandsfreundlich, er ist eine Gefahr für den Mittelstand, und solch eine Partei können wir im 19. hannoverschen Wahlkreise nicht gebrauchen. Die Antwort auf all die Drangsalierungen durch den Bund wird nicht ausbleiben. Allerdings kraft, zerspringt der Bogen.

Rheinland-Westfalen.

* Lennep, 7. März. Nach einem Vortrag über die rheinische Kaltblutzucht ist hier die Gründung eines Pferdezuchtvereins beschlossen worden, dem sofort 80 Mitglieder beitraten.

* Wermelskirchen, 7. März. Hier hat sich eine Ortsgruppe des Hansabundes gebildet.

* Burscheid, 7. März. Der 27 Jahre alte, an Fallsucht leidende Arbeiter Esser wurde auf dem Wege zur Arbeit von Krämpfen befallen und stürzte mit dem Gesicht in den weichen Lehmboden eines Fußweges. Als der Vater des Unglücklichen ihn 2 Stunden später fand, war er bereits erstickt.

∴ Kleines Feuilleton.

— **Der schiefe Turm von Pisa.** Gegenwärtig veranstaltet eine amtliche Kommission Experimente über die statischen Verhältnisse des schiefen Turmes zu Pisa, der durch Grundwasser erschüttert sein soll. Hoffentlich lassen sich rechtzeitig Maßregeln ergreifen, die den Turm vor Einsturz bewahren. Der acht Stockwerke hohe runde Marmorbau steigt mit seinen luftigen Säulengalerien so frei und sicher empor, als wenn seine mächtige Neigung von 4 : 3 Metern seine natürliche Richtung wäre. Diese Neigung entstand schon während des Baues. Sie wurde dann aus technischem Raffinement beibehalten. Später galt die Eigenart des Turmes als ein Wahrzeichen der Städtemacht von Pisa. Bekanntlich hat auch Bologna zwei schiefe Türme, von denen der eine kurz und dick, der andere dünn und lang ist. An architektonischer Schönheit reichen sie an den Prachtbau von Pisa nicht heran.

— **Schachpartie an Bord mittels drahtloser Telegraphie.** Das neueste Vergnügen, dessen sich die Passagiere der großen Ozeandampfer erfreuen können, ist eine Schachpartie, die mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie zwischen zwei schwimmenden Ozeanriesen gespielt wird. Daß dies gut möglich ist, bewiesen die Dampfer „Mantua" und „Morea", von denen der erste von Fremantle in Westaustralien dampfte, während der zweite dieselbe Fahrt in umgekehrter Richtung machte. Als die beiden Schiffe einander begegneten, verabredeten ein paar leidenschaftliche Schachspieler unter den Passagieren, eine Schachpartie mittels drahtloser Telegraphie miteinander zu spielen. Während die Dampfer sich in schneller Fahrt immer weiter voneinander entfernten, knatterten die elektrischen Funken, und im Rauchsalon beider Dampfer wurden die Figuren auf dem Schachbrett Zug um Zug gesetzt. Die Partie dauerte sechs Stunden. Nach 21 Zügen hatten die Passagiere der „Mantua" das Spiel gewonnen.

— **Das Radium-Spa.** Nachdem ein Gehalt von Radium schon in einer ganzen Reihe von Mineralquellen entdeckt worden ist, will man jetzt auch ein eigentliches Naturbad für Radiumkuren ausfindig gemacht haben und zur Verwertung bringen. Der Platz dieses Radium-Spa, wie die Engländer es schon jetzt getauft haben, liegt auf der Halbinsel Cornwallis in der Nachbarschaft des Ortes Trenwith. Vor einigen Monaten erst herrschte große Freude über die Entdeckung, daß die altberühmten Bäder von Bath in ihren heißen Quellen viermal mehr Radioaktivität besitzen als die alten Schwefelquellen von Harrogate. Nun aber ist festgestellt worden, daß die Wasser von Trenwith in dieser Hinsicht wiederum siebenmal stärker sind als die von Bath. Alsbald hat sich freilich auch die Befürchtung eingestellt, daß dieser Tabak für Kranke zu stark sein könnte, und man ist mit dieser Sorge gleich vor die rechte Schmiede gegangen, nämlich zu der größten Radium-Autorität William Ramsey, und hat dem Gelehrten die Frage vorgelegt, ob es denn nicht schädlich sein könnte, in so stark radiumhaltigen Wassern zu baden. Ramsey hat diese Frage mit dem Hinweise verneint, daß schon Tausende von Engländern nach dem Festland gegangen seien, dort ebenso stark radiumhaltige Bäder genommen hätten und geheilt zurückgekehrt seien. Nachdem die Tatsache ermittelt worden ist, daß von den berühmten Heilquellen alle mehr oder weniger Radioaktivität besitzen, ist man zu der Vermutung gelangt, daß diese mehr mit ihrer Heilkraft zu tun haben könnte, als der sonstige Mineralgehalt, auf den früher allein Gewicht gelegt wurde. Mag dieser Schluß nun berechtigt sein oder nicht, jedenfalls glaubt man jetzt daran, daß die Entdeckung einer so starken Radiumquelle in Süd-England merkliche Folgen für den Besuch der Engländer in den europäischen Bädern haben muß.

— **Von aller Welt verlassen.** Ein entsetzliches Los war dem Leuchtturmwärter auf Struten im Skager Rak infolge der Winterstürme beschieden. Auf einem winzigen Eilande, das gerade Raum bietet für den Leuchtturm und das kleine Wohnhaus, wohnte dort, zwei Meilen vom Festlande entfernt, der Leuchtturmwärter Nannestad mit Frau und zwei Kindern. Heftige Stürme machten seit Ende Januar ein Verlassen der Insel zur Unmöglichkeit. Inzwischen erkrankte die Frau schwer, ärztliche Hilfe war nicht zu erlangen, und selbst die Lebensmittel gingen zur Neige. Auf das auf dem Leuchtturme aufgesteckte Notsignal hin machte der Zollkreuzer wiederholt den Versuch, zu der Insel zu gelangen, immer aber vergebens. Als er endlich anlegen konnte, war wie dänische Blätter berichten, die Frau, der man als Nahrung schließlich nur in Wasser gekochte Gerste hatte darreichen können, gestorben, während die übrigen von trockenem Brot und gesalzenem Speck leben mußten. Aber auch ihnen stand immer der Hungertod vor Augen, denn als es beim Eintritt etwas besserer Witterung dem Zollkreuzer schließlich gelang, an dem Eilande anzulegen, bestand der ganze vorhandene Vorrat an Lebensmitteln nur noch aus einem Brot und einem Stückchen Speck.

— **Aussprüche Mohammeds, die im Koran nicht** enthalten sind, hat Leo Tolstoi aus dem Buche des Inders Abdullah Surawardi ausgewählt, und seine Auszüge werden in der Uebersetzung von Adolf Heß im Märzheft der „Deutschen Rundschau" wiedergegeben; er wollte darin besonders die Wahrheiten hervorheben, die allen Religionen am meisten gemeinsam sind. Besonders interessant sind die folgenden Aussprüche: „Mohammed schlief unter einer Palme, und als er plötzlich erwachte, sah er seinen Feind Diutur mit gezücktem Schwert vor sich stehen. „Nun, Mohammed, wer rettet dich jetzt vom Tode?" rief Diutur. — „Gott!" erwiderte Mohammed. Diutur ließ das Schwert sinken. Mohammed entriß es ihm und rief seinerseits: „Nun, Diutur, wer wird jetzt aber dich vom Tode retten?" — „Niemand!" antwortete Diutur. — „Laß dir sagen, daß derselbe Gott auch dich rettet!" rief Mohammed und gab ihm sein Schwert zurück. Diutur wurde einer der treuesten Anhänger des Propheten." — „Mohammed sagte eines Tages zu Wabischah: „Nicht wahr, du möchtest von mir wissen, was gut und böse ist?" — „Ja", antwortete der, „deswegen bin ich gekommen." Da tauchte Mohammed seinen Finger in Oel, berührte damit seine Brust, machte an der Stelle des Herzens ein Zeichen, und sagte: „Frag dein Herz." Das wiederholte er dreimal und sagte dann „Gut ist, was deinem Herzen Ruhe und Festigkeit verleiht; böse, was dich in Zweifel stürzt, wenn andere Leute dich auch rechtfertigen." — Eines Tages schlief Mohammed auf einer schlechten Matte und stand sehr schmutzig auf. Jemand sprach zu ihm: „O Mann Gottes, wenn du es wünscht, bereite ich dir ein weiches Bett." Mohammed antwortete: „Was habe ich mit dieser Welt zu schaffen? Ich bin hier wie ein Wanderer, der in den Schatten eines Baumes getreten ist und sofort wieder aus ihm heraustritt." — „Jemand kam zu Mohammed und sagte ihm: „Wahrlich ich liebe dich", und wiederholte diese Worte dreimal. Da sprach Mohammed zu ihm „Wenn du aufrichtig bist so bereite dich auf Armut vor; denn zu dem, der mich liebt, kommt Armut eher als der Strom zum Meere."

— **Millionenstiftungen des Oelkönigs Rockefeller.** Der Oelkönig John D. Rockefeller möchte die Millionen, die er angehäuft hat, gern wieder los werden. Zu diesem Zweck ist dem Senat in Washington eine Vorlage unterbreitet worden, durch die die „Rockefellergründung" sanktioniert werden soll. Senator Gallingers, der die Vorlage bearbeitet hat, sagte, Rockefeller habe bereits viele Millionen für wohltätige Zwecke verausgabt, und wünsche, einen großen Teil seines Vermögens noch zu Lebzeiten für ähnliche Zwecke zu verwenden. Als Verwaltungsrat der „Rockefellergründung" sind in der Vorlage die Herren John D. Rockefeller sen., John D. Rockefeller jun., Fred Gates, St. Murphy und Charles Heydt genannt. Durch eine Klausel wird die „Rockefeller-Gründung" nicht nur autorisiert, ihre eigenen Gelder für die oben angedeuteten Zwecke auszugeben, sondern auch Gelder einzunehmen und wieder für wohltätige Zwecke zu verwenden. In einem anderen Paragraphen heißt es: „Die Rockefeller-Gründung soll der Förderung der Zivilisation des amerikanischen Volkes und der Förderung und Verbreitung der Wissenschaften dienen. Sie soll Leiden zu verhindern oder doch zu lindern trachten und alle edlen menschlichen Bestrebungen unterstützen".

— **Die Kostümkosten der amerikanischen Oper.** Welche Preise die amerikanischen Opernleiter heute für Kostüme anlegen, wird in einem interessanten Aufsatz des „World Magazine" erzählt. Ein Staatskleid, wie es die Chordamen in „Rigoletto" tragen ist aus bester Seide, aus Brokat oder aus Samt gearbeitet und kostet 800 Mark. Von diesen Kostümen werden zur Aufführung des „Rigoletto" nicht weniger als rund fünfzig gebraucht, so daß allein die Kostüme der Hofdamen die Opernverwaltung über 40 000 Mark kosten. Dazu treten noch die Hofkostüme, die Staatsgewänder der männlichen Chormitglieder, die nicht billiger sind. Ein Ballettkostüm für die Newyorker „Alda"-Vorstellung kostet 160 bis 320 Mark; in der Oper treten vierzig Tänzerinnen auf, so daß rund 10 000 Mark nur für die Kostüme des Balletts in dieser einen Oper angelegt werden. Die Kleider der Zigeunertänzer in den „Hugenotten" kosten rund 120 Mark pro Mann oder Frau, die Kostüme der Pagen 280, die Uniform der Soldaten 180 Mark; billig ist nur das Gewand des Studenten, der für 120 Mark blühnenwirksam bekleidet wird. Für das einfache Kleid einer Zigarettenarbeiterin in der „Carmen"-Aufführung zahlt die Manhattan-Oper in Newyork rund 140 Mk.; bei der Aufführung sind nicht weniger als 85 Chorsängerinnen auf der Bühne. Einige von ihnen sind noch teurer gekleidet: die Damen, die auf der Bühne als spanische Frauen der vornehmeren Welt einmal flüchtig über die Bühne wandeln, tragen Kostüme die 450 Mark kosten. Selbst das schäbige, abgetragene Gewand der Schmuggler kostet pro Mann rund 80 Mark. Die Anzüge der 50 Toreadoren schwanken im Preise zwischen 160 und 320 Mk. pro Mann, je nach der Menge der verwandten Goldtressen. Dazu kommen nun noch die im Chor auftretenden Bauern, Landleute und Volk, die gegen sechzig Kostüme erfordern, von denen jedes im Durchschnitt 120 Mark kostet. Für die „Carmen"-Aufführung wendet auf diese Weise die amerikanische Oper nicht weniger als rund 30 000 Mark allein für die Kostüme des Chors auf; zu diesem Etat treten dann noch die Kostüme der Solisten, die für sich allein ein Vermögen bedeuten, dann die Dekorationen, deren Preis im gleichen Verhältnis wie der der Garderobe gewachsen ist. Zwar haben die teueren Kostüme den Vorzug, längere Zeit zu halten; sie können öfter wieder aufgearbeitet werden, aber wenn man einem Theaterdirektor aus alter Zeit den Kostüm- und Ausstattungsetat eines modernen großen Theaterleiters vorlegen könnte, er würde wohl ziemlich fassungslos auf die Riesenzahlen starren und kaum verstehen, wie bei solchen Ausgaben Kosten und Einnahmen noch miteinander harmonieren können.

• Benrath, . März. In einer hiesigen Wirtschaft verübten kürzlich vier Arbeiter in berauschtem Zustande wüsten Lärm, so daß sie zu ihrer eigenen Sicherheit in Polizeigewahrsam genommen werden mußten. Als am folgenden Morgen ein Polizeibeamter die Arrestzelle öffnete, um die Personalien festzustellen, fand er einen der Arbeiter tot auf der Pritsche liegen. Anscheinend liegt Alkoholvergiftung vor.

• Düsseldorf, 7. März. Der Verein Volksheim, der den Betrieb des geplanten Ledigenheims erledigen soll, hielt neulich abends im Rathaussaal seine ordentliche Generalversammlung ab, in der ein vierter Plan für das Ledigenheim vorgelegt wurde. Die bisherigen Pläne erfordern bekanntlich, trotzdem die Stadt das Grundstück kostenlos zur Verfügung stellt und erhebliche Mittel aus der Auguste Viktoria-Stiftung zur Verfügung stellt, zu hohe Zuschüsse. Nach dem neuesten Plan soll das Gebäude 255 Betten, 1 Restaurant, Lesehalle, Aufenthaltsräume, eine kleine Badeanstalt usw. enthalten. Die Kosten ohne Grundstück belaufen sich auf 422 000 Mark. Es wird damit gerechnet, daß ein einzelnes Zimmer mit einem Bett für 40 Pfg. die Nacht und sogen. Schlafkouille für 25 Pfg. die Nacht abgegeben werden kann.

• Arnsberg, 7. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand die Witwe Ludwig Knoche aus Wunderthausen bei Siegen, die in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember v. J. ihren Mann derart mißhandelte, daß er am nächsten Tage starb. Wie aus der Vernehmung hervorging, war der Getötete ein Gelegenheitstrinker. Die Angeklagte gibt an, daß ihr Mann, wenn er getrunken hatte, sie oftmals mißhandelt habe. Am 5. Dezember sei ihr Mann erst spät nachts heimgekehrt, wobei dann die üblichen Schimpfszenen wieder eingesetzt hätten. Das habe sie, die Angeklagte, so erregt, daß sie auf den Hof gegangen, einen dort gelegenen hölzernen Gegenstand genommen, damit ins Schlafzimmer zurückgekehrt sei und ihren im Bett liegenden Mann einen Schlag über den Kopf versetzt habe. Die Wände neben dem Bett waren mit Blut bespritzt. Auf dem Hofe befand sich noch ein blutbeflecktes Beil, das die Angeklagte aber nicht gebraucht haben will. Sie erklärt die Blutflecken am Beil damit, daß ihr Mann kurz zuvor ein Schwein geschlachtet habe. Die Angeklagte wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

• Dortmund, 7. März. Bei einem Angriff auf den Polizeibeamten Stelter in Oespel wurde der Bergmann Moritz von dem Beamten durch einen Revolverschuß in die Lunge tödlich verletzt.

• Eschweiler, 7. März. Der am 3. gezogene Hauptgewinn der Charlottenburger Wohlfahrtslotterie ist in eine hiesige Kollekte gefallen. Gewinner ist eine arme, drei Zimmer bewohnende Arbeiterfamilie mit sechs Kindern in Münsterbusch.

Vermischtes.

— **Ein Kulturbildchen.** Vor der Hauptkirche einer kleinen Provinzialstadt steht das bei der Anfahrt von Traukutschen unvermeidliche Publikum, nicht zufällig vorbeipassierende, sondern eigens zu diesem Schauspiel aus größerer oder geringerer Entfernung herbeigeeilte, in der Mehrzahl weibliche Personen, die teils sehen wollen, wie man's macht, teils wie fein es dabei hergeht. Unter den letzteren solche, die nie fehlen bei dieser Gelegenheit, wie es ja auch Spezialistinnen für Entgegennahme von Leichenpredigten gibt. Kommt da ein bescheidenes Pärchen angefahren, das es vorgezogen hat, auf den Hochzeitsstaat nicht allzuviel Prunk zu verwenden, dafür aber die Möbel sofort zu bezahlen. Kaum ist es an den Argusaugen jener Macherinnen der öffentlichen Meinung vorbeigewandelt und die Kirchtür schließt sich, stemmt die Chorführerin die drallen Waschfrauenarme in die Seiten und ruft voll sittlicher Entrüstung: „Nu brat mich einer 'nen Storch — in Alpakka!“

— **Der böse Vollbart.** Frau Edith Pieslen in Newyork reichte vor kurzem die Ehescheidungsklage ein, weil ihr Gatte, der vor der Hochzeit glatt rasiert war, sich jetzt einen langen schwarzen Vollbart wachsen läßt und nicht zu bewegen ist, sich den struppigen und beim Küssen überaus lästigen Bart wieder abnehmen zu lassen. Frau Pieslen hat vor dem Richter die eidesstattliche Versicherung abgegeben, daß sie ihren Mann nie geheiratet hätte, wenn er ihr vor der Hochzeit mit dem Vollbart entgegengetreten wäre: „Wir Frauen“, sagte sie, „bieten uns unsern Männern so dar, wie sie uns kennen und lieben gelernt haben; es ist daher nur gerecht, wenn wir verlangen, daß auch sie moralisch und physisch dem Modell entsprechen, das unsere Wahl bestimmte und beeinflußte.“ Diese Beweisführung scheint für richtig befunden worden zu sein, und der Richter machte sie sich mit der folgenden Begründung zu eigen: „In dem freien Amerika hat eine große Anzahl gelehrter Männer bewiesen, es sei durchaus notwendig, daß Leute, die den Bund fürs Leben schließen wollen, sich vorher gründlich kennen lernen. Es folgt daraus, daß Ehemann und Ehefrau das Recht haben, gegen unangenehme Ueberraschungen, die, wenn sie vorher bekannt gewesen wären, die Eheschließung verhindert hätten, unter allen Umständen geschützt zu werden. In dem in Frage stehenden Falle bildet die unangenehme Ueberraschung der struppige schwarze Vollbart, der Frau Edith Pieslen, wenn sie ihn rechtzeitig gesehen haben würde, veranlaßt hätte, das Verlöbnis zu lösen. Der Ehemann ist daher verpflichtet, sich den Vollbart wieder abnehmen zu lassen oder in die Trennung der Ehe zu willigen.“ In Amerika ist das originelle Urteil nicht gut aufgenommen worden, und der „Newyork Herald“ schreibt spöttisch: „Wie viele Bärte werden heimlich wegrasiert werden und wie viele andere werden ganz plötzlich wie junge Frühlingssaat aufgehen, wenn man dadurch die Möglichkeit erlangt, von einer lästig gewordenen Ehefrau loszukommen!“

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Marienberghausen. Geburten: Johanne, T. v. Johannes Jung zu Langenbach. — Gustav, S. v. Robert Schmidt zu Hasenberg. — Johanne Elisabeth, T. v. Robert Stoecker zu Kurtenbach. — Heiraten: Robert Harscheidt zu Huppichteroth mit Bertha Blasius zu Niederelben. — Sterbefälle: Wilhelm Lang 1 zu Benroth, 71 J. — Hannes, weibliche Totgeburt zu Berkerroth. — Hermine Baum zu Hardt, 9 J. — Karl Ferdinand Spahn zu Oberelben, 3 M.

Marienheide. Geburten: Elise, T. v. Hubert Heuser zu Marienheide. — Karl Wilhelm, S. v. Wilhelm Bühne zu Kotthausen. — Franzesko, S. v. Konstante Dinka zu Schöneborn. — Ilse Erna, T. v. Wilhelm Schäfer zu Müllenbach. — Hildegard, T. v. Albert Hütt zu Marienheide. — Gildo, S. v. Bravin Basilio zu Obernhagen. — Rudolf, S. v. Fritz Schürmann zu Marienheide. — Elly Emma, T. v. Gustav Linden zu Müllenbach. — Margareta, T. v. Marcello Zuliam zu Müllenbach. — Elise, T. v. Welhelm Müller zu Reppinghausen. — Sterbefälle: Irene Antonie Krause zu Calsbach, 2 J. — Witwe Wilhelm Heild geb. Dörscheln, zu Lambach, 65 J. — Alfred Bürhaus zu Marienheide, 2 Mon. — Paula Golles zu Reppinghausen, 9 Mon. — Emma Fernholz geb. Kayser zu Höfel, 39 J. — Hermann Moos zu Müllenbach, 4 J. — Bertha Sure zu Marienheide, 9 Mon.

Pflanzenbutter
Palmkrone-Palmstolz
Wer sparen und doch nicht auf den Buttergenuß verzichten will, versuche die beliebten van den Bergh'schen Marken
«Palmkrone» und **«Palmstolz»**
— feinste Pflanzenbutter-Margarine! — Sie ersetzen beste Meiereibutter vollkommen, sind jedoch über ein Drittel billiger. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Die älteste deutsche Chauffeur-Schule
unter Ingenieur-Leitung Oberfahrmeister Dommenz Chauffeur kaiserl. u. königl. Hoheiten bildet Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. Prospekt gratis u. franko. Stellennachweis kostenlos.
Technikum Elektra
Köln
Dagobertstr. 3.

Geld-Darlehen 5%, Ratenrückzahl., gerichtl. nachgewies. reell. Selbstgeber **Diesner**, Berlin 426, Belle Allianceftr. 76.

Pepsin-Wein
verdaut u. befördert in hohem Maasse den **Appetit!**
Echt bei:
Linden-Drogerie G. Schulte.

Schweine-
Stückenfleisch (Rippen-, Rücken-, Kopfstücke Schnauzen, Ohren, fleischige Pfoten), frisch gesalzene, garantiert hiesige Ware. 10 Pfd.-Colli nur M. 3,60; Eimer mit 25 u. 50 Pfd. Inhalt p. Pfd. 35 Pfg.
9 Pfd. la. Holsteiner Holländer Käse . . . . . M. 2,95
9 Pfd. la. ger. Thür. Rotwurst 4,95
9 „ la. ger. Landleberwurst 5,10
ger. Rippenspeck, sehr zart à Pfd. 88 Pfg., ger. Rückenspeck, beste Kernware à Pfd. 86 Pfg.
Alles ab hier Nachnahme. Preisliste gratis.
H. H. Schmidt, Nortorf i. H. 10

5500
not. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten beweisen, daß
Kaisers Brust-Karamellen mit den 3 Tannen
HUSTEN
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Best feinschmeck. Malz-Extrakt. Dafür Angebotenes weise zurück.
Beides zu haben bei:
Peter Schari in G'bach.
Wilh. Berghaus „
Franz Heuser „
Ernst Beckmann, Drogerie, Niederseßmar.
Rob. Dreibholz in Wiehl.
Hch. Pietsch in Winterborn
Wil. Löwer, Drabenderhöhe
H. Wirth, Marienberghausen.
Max Ansermann, Bergneustadt.
Carl Scheffel, „
G. A. Wimmer, Bergneustadt
Gravel & Heiden Cölner Warenhaus f. Lebensmittel in Gummersbach, Dieringhausen und Bielstein.
A. Rödder in Loope.
E. Schorre, Rodt-Müllenbach
Fr. Kleinebrecht, Aggertal-Drog., Dieringhausen.
Jul. Mosebach, Nümbrecht.
F. W. Schumacher Nachf., Inh. G. Schulte, Linden-Drogerie in Gummersbach.

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Festons. Ich verk. an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen, große Auswahl, 10 m 40 Pf., Hemdenpaß (handarb.), Stck. Mk. 1,10, Klöppelecken (Handklöppelei) 60 Pf. Pässeneinsätze „Schlafe Wohl“, „Träume süß“ 30 Pf., Klöppelspitz., m 90 Pf. Muster versend. umgeh. franko das Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Verblasste Stoffe kann jeder leicht u. billig **selbst färben** mit den echten **Brauns'schen Farben** für Hausgebrauch. Millionenfach bewährt. Zu haben in Apothek., Drogen- u. Farbenhandlungen. Man achte auf nebenstehend abgebildete Schleifenmarke.
Schutzmarke

Geg. Einsendung v. **30 Pf.** erhalten Sie zwei Proben od. gegen Nachn. v. **15 M.** eine Probekiste m. 12 Fl. unserer preisw.
Niersteiner Weine
weiß, rot od. sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnstat. Im Fasse per Liter M 1.— und höher ab Nierstein.
Gräflich v. Schweinitz'sches Weingut Nierstein a. Rh.

? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit
Wendelsteiner Entfettungstee
Mk. 2.00 und 3.50. Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter-Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken
C. Hunnius, München.
Teile: 10,0 Enzian, fucus vesicul. asa fötida, Cac. Sagr. carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel

Kranken,
welche schon Verschiedenes ohne Erfolg angewendet haben, deren Leiden hauptsächlich infolge mangelhafter Magen- u. Darmtätigkeit entstanden ist, teile ich gerne **umsonst** mit, wie ich von m. langjährigen Krankheit und schon Hunderte Kranke (von welchen ich Adressen angebe) von derartigen Leiden ohne Heilmittel befreit wurden.
Frau Wilh. Brodäffel, Kierberg b. Köln, Breitestr. 164.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt
Meggendorfer-Blätter
München Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr 41
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Alle Betriebe, die **jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen** beschäftigen, machen wir auf die von uns in Plakatform hergestellten
neuen
Bestimmungen der Gewerbeordnung
entsprechend der Abänderung vom 25. November 1909
höfl. aufmerksam. Diese neuen Bestimmungen müssen seit 1. Januar 1910 aushängen.
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Buch- u. Steindruckerei.
Formularverlag.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank Giro-Konto **Köln a. Rh.** Kontor: Auf Rheinberg 1—5
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.
In- und ausländische Weine.
Vorrätig in den bekannten Niederlagen.
Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Flaschen, ärztl. empfohlen
Duhr's Rotwein „Blutwein“ Mk. 1.20 p. 3/4 Ltr.-Flasche, ärztl. empfohlen.
Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.
Marke DUHR

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei Altona-Bahrenfeld

Persil
ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**
Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Weit über **100000** Abonnenten.
1 Mk.

Vorteilhaftes Verkaufs-Etablissement in
Pianos — Flügeln
Preise wie bei direktem Bezug ab Fabrik.
Tel 205 Gegr. 1875 **Carl Schmitt** Hagen i. W. No. 27.
Bei Kauf eines Pianos versäumen Sie nicht, meinen Katalog, Preise und Bedingungen einzufordern. Als leistungsfähigste Firma dieser Branche bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft aussergewöhnliche Vorteile zu bieten.

In der Richtung zum Erfolg
ist ein Inserat in der „Gummersbacher Zeitung“ der sichere Führer.
Verlangen Sie umgehend Insertionsbedingungen!